

Maximilian <I., Heiliges Römisches Reich, Kaiser>

Kaiser Maximilian's I. geheimes Jagdbuch u. Von den Zeichen des Hirsches,
eine Abhandlung des 14. Jhd.

Wien 1858

Oecon. 1178 t

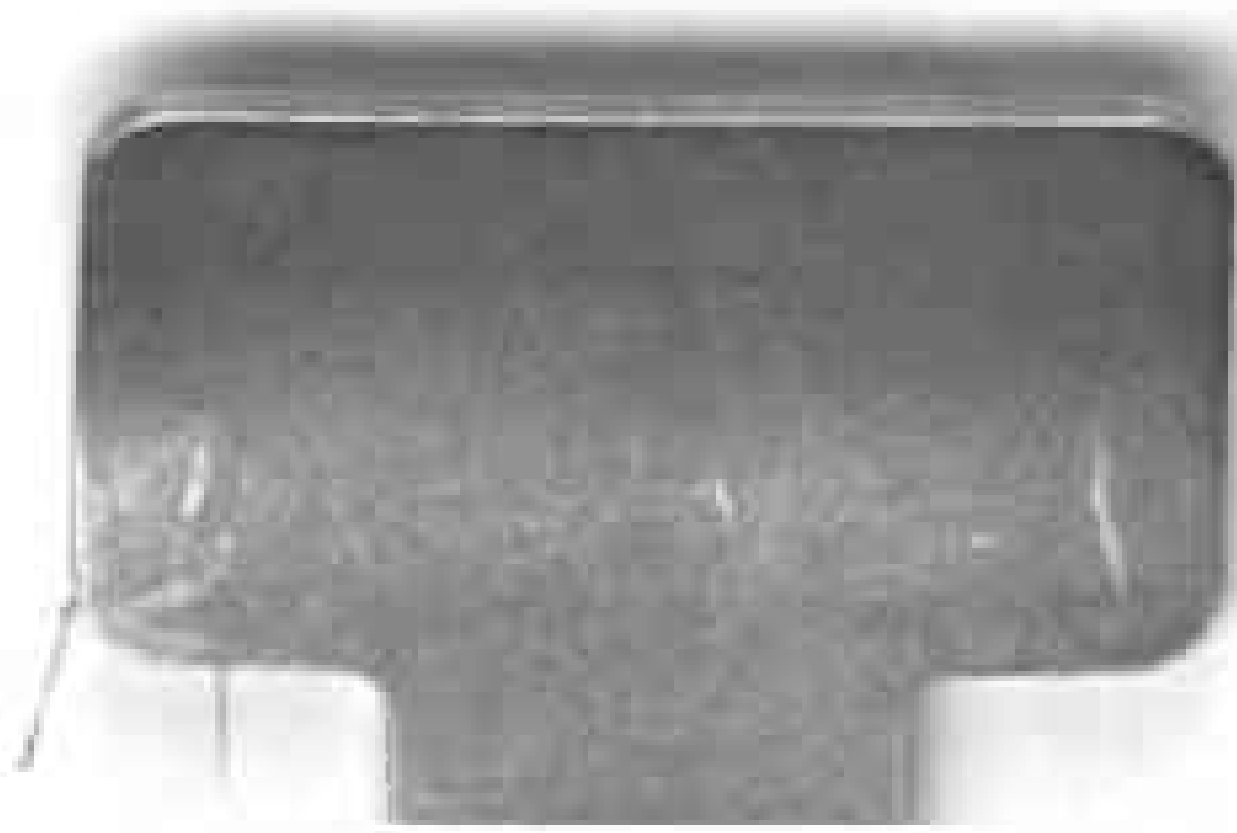
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10297502-3

Oecon.

1178

t

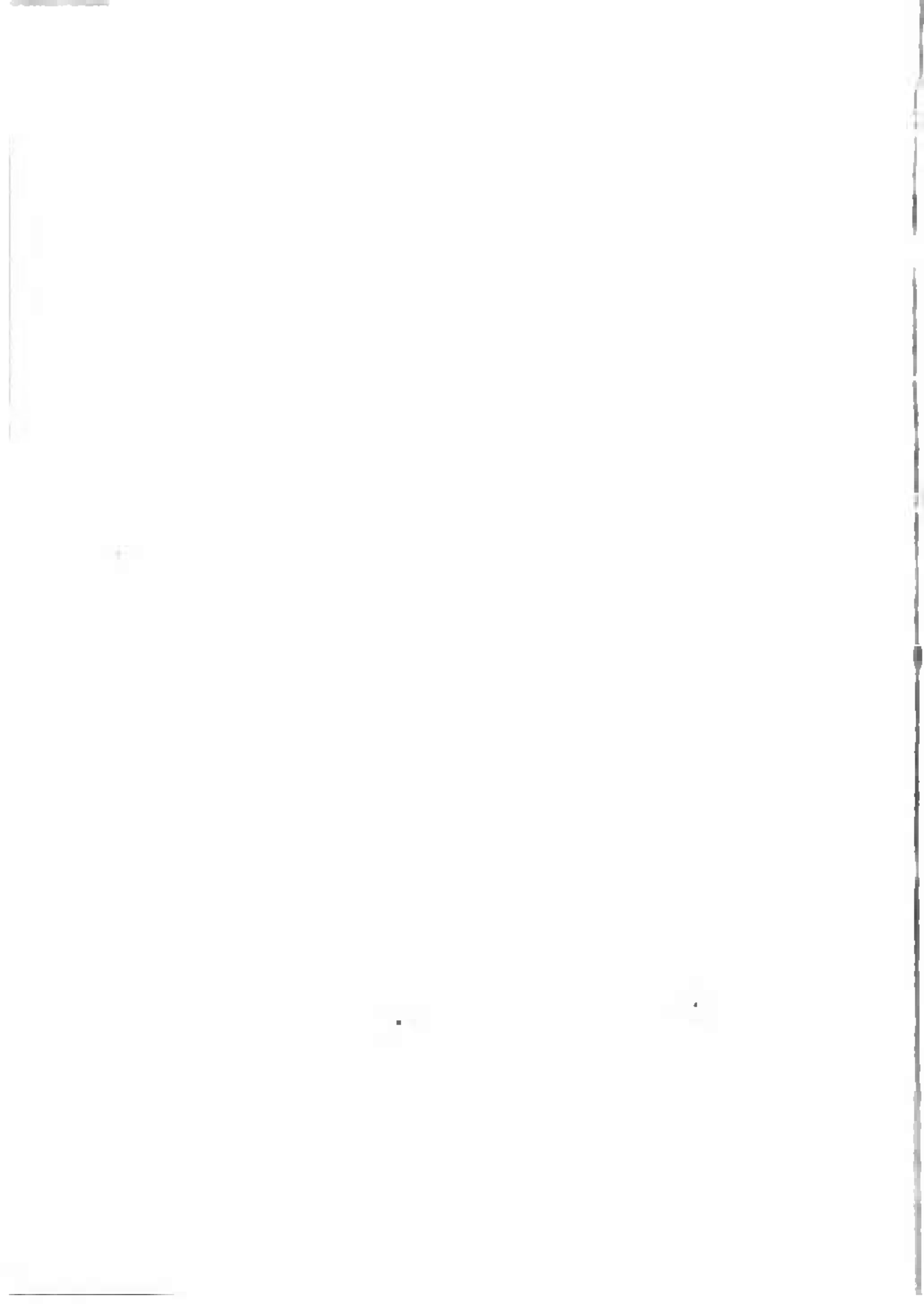
Oecon. 1178 2



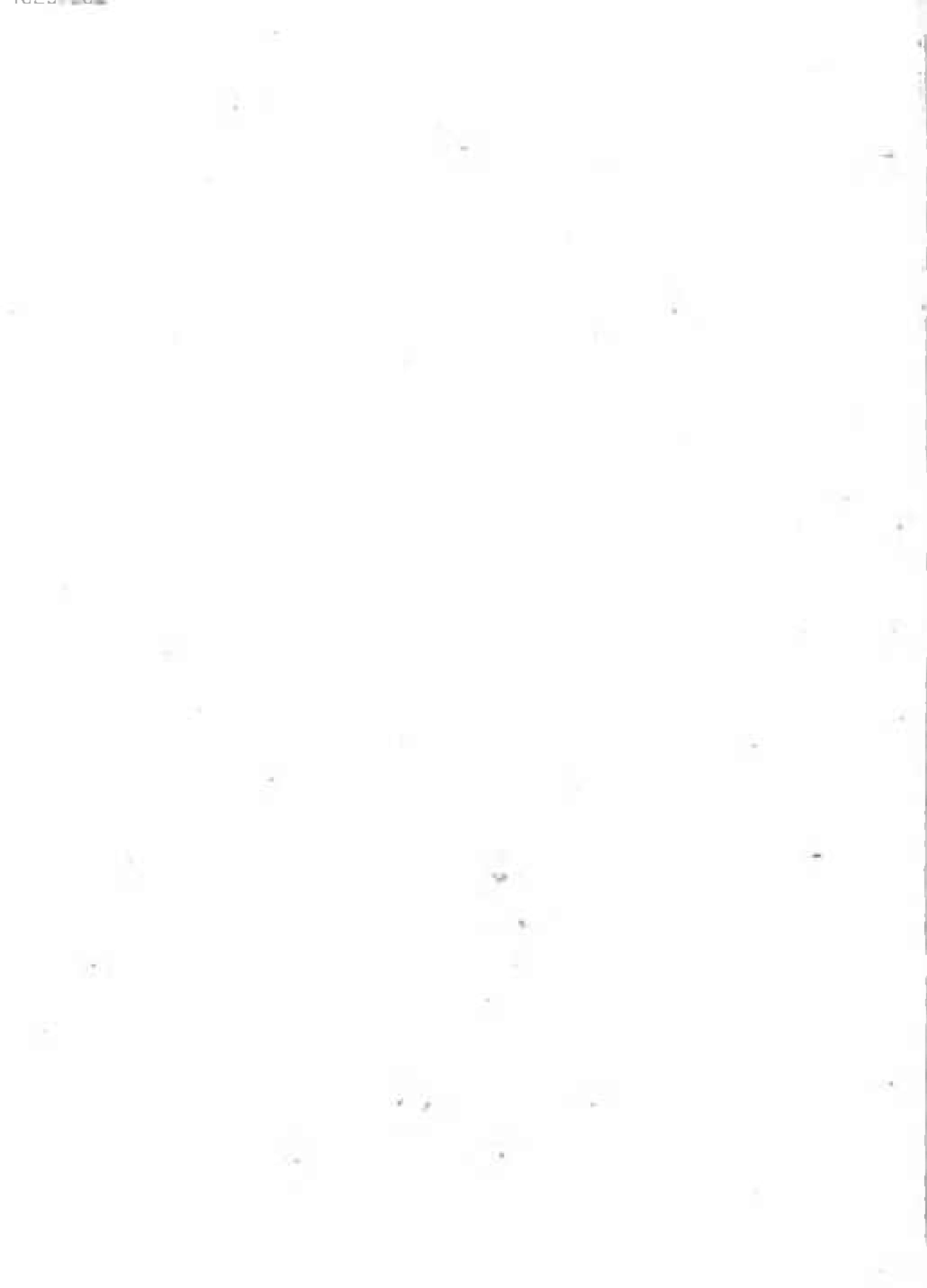
<36606453060019

<36606453060019

Bayer. Staatsbibliothek







Kaiser
Maximilian's I.

geheimes Jagdbuch

und

Von den Zeichen des Wirlthes,

eine Abhandlung

des

vierzehnten Jahrhunderts.

Beides zum ersten Male herausgegeben

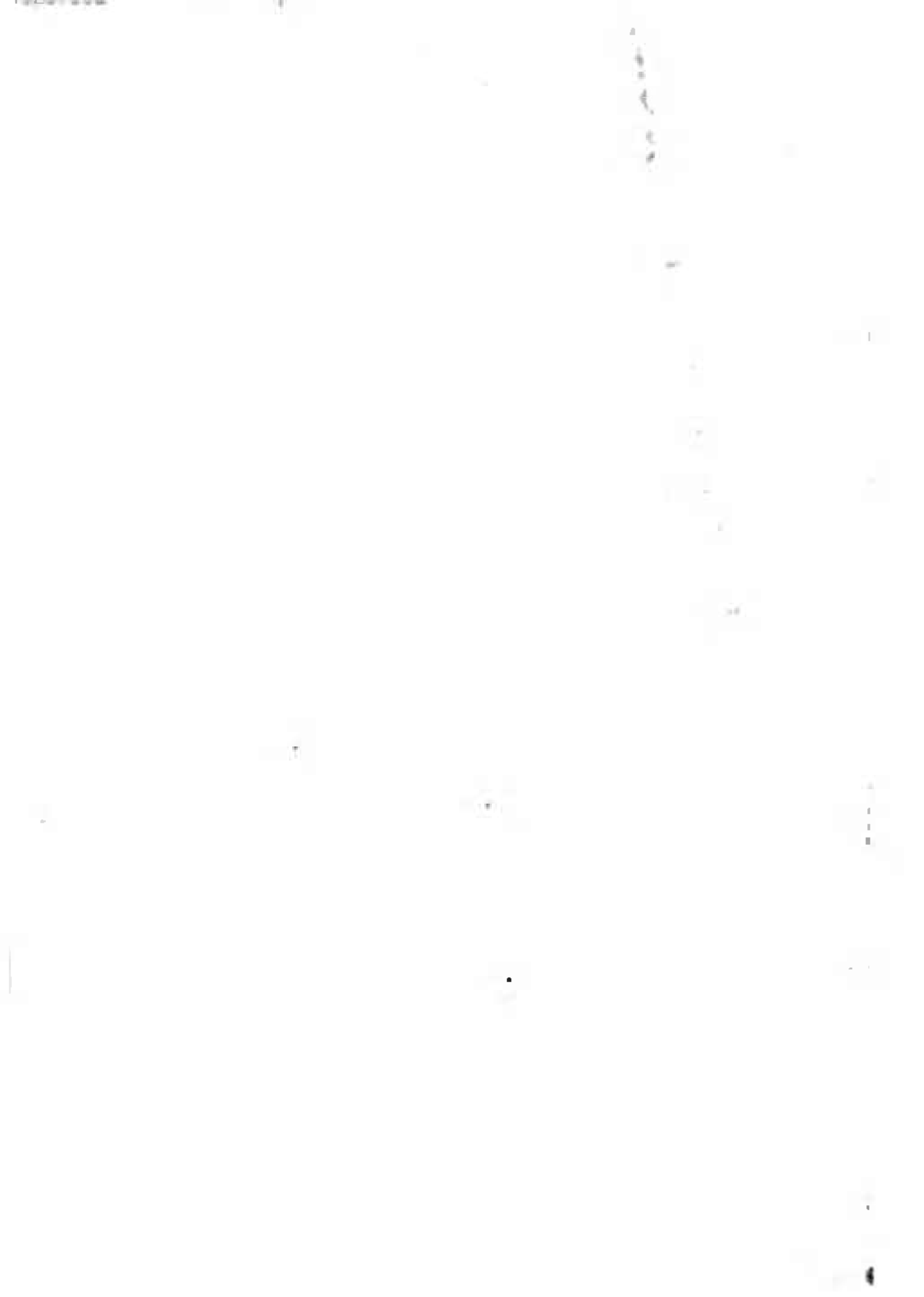
von

Ch. W. von Karajan.

Wien.

Carl Gerold's Sohn.

1858.



Gründliche Fortsetzung wieder loblich und
werde Römische Kaiser Maximilian zu seiner
Bildung auf den geistlichen gestaltet gewesen,



Kaiser

Maximilian's I.

geheimes Jagdbuch

und

Vom den Feichten des Hirsches,

eine Abhandlung

des

vierzehnten Jahrhunderts.

Beides zum ersten Male herausgegeben

von

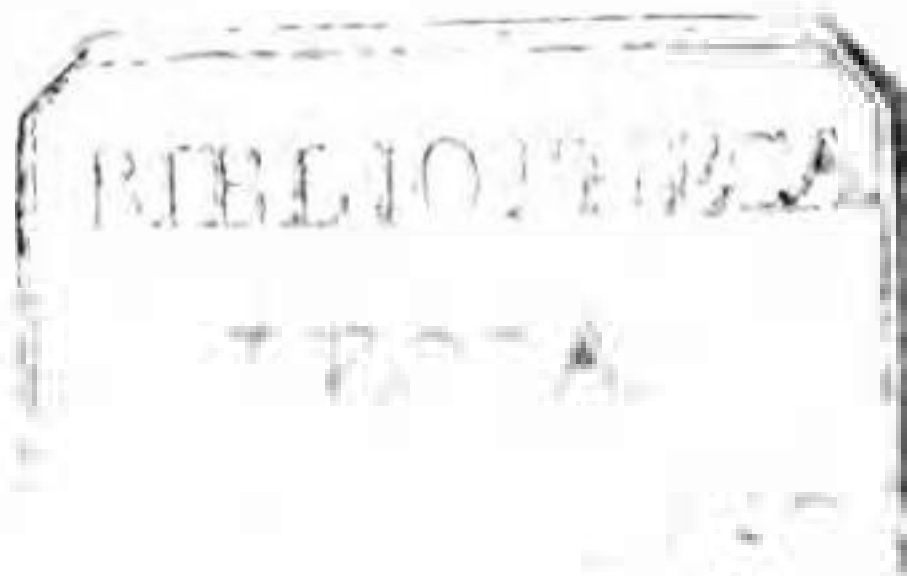
Ch. G. von Karajan.

Wien,

Carl Gerold's Sohn,

1858.

Decon. 1178 t



Nu grüß Euch Gott, Ihr lieben, frischen
Waidmänner! Nehmt dieses Büchlein freundlich
hin, wie ich's Euch freundlich biete.

Thut Ihr das nicht, dann ist mein Mühen
zum besten Theil umsonst gewesen, denn für
Euch vor Allen, so dacht' ich mir, kann, was es
bringt, Bedeutung haben; geringe für die große
Leserschaft, gar keine für dultige Salonmenschen.

Was soll diesen auch ein Buch, das nichts
weiß von zerrissenen Herzen, politischen Träu-
men oder müßigem Weltschmerz, dabei Dinge
mit Wichtigkeit behandelt, die sie nichts küm-
mern, die nur ihre Diener zu wissen brauchen.

Uns anderen aber, die wir in anderem Sinne feineren Geruches sind, uns weht aus diesem kleinen und kleinlichen Büchlein friischer Waldgeruch entgegen, uns fesselt seine sinnige Naturbeschauung, für die jene zarten Nerven längst vertrocknet sind; wir blicken in ihm mit Freuden auf einen Kaiser, den des Waldes Rauschen mehr entzückt, als alle Pracht seines Hofes; der in ächt menschlicher Anschauung das edle Waidwerk auch darum so liebte, weil es ihn dem gemeinen Manne näher brachte, ihm die Möglichkeit gewährte, dessen Leiden mit eigener Hand zu mildern, siehe S. 22 bis 25, war er dabei auch von der Hoheit seiner Bestimmung so sehr erfüllt, daß er jedes unwürdige Stäubchen an ihrer äußeren Erscheinung zu entfernen trachtete, ja hierin eine Aengstlichkeit verräth, über die unsere heutige Anschauung sich eines Väckelns kaum erwehren kann, so über jene grüne

Hütte auf S. 18 und 19; der zudem es nicht unter seiner Würde hielt, dem Nachfolger geheime Lehren niederzuschreiben über die zweckmäßigste Einrichtung des Waidwerkes.

Am zweiten Stücke aber, das noch um fast zwei Jahrhunderte höher hinaufreicht, also vor einem halben Jahrtausend alte Erfahrungen über die Hirschjagd aneinanderreichte, erfreut uns das emsige Belauschen der Thierwelt, neben jener treuherzigen, dabei höchst anschaulichen Art der Belehrung und Darstellung, der die alte Sprache überall trefflich zu Statten kommt.

Da ich nicht voraussetzen durfte, daß die Mehrzahl der Leser, auf die ich es besonders abgesehen habe, dieser alten Sprache so mächtig seien, um sie ohne Schwierigkeit zu verstehen, mit Scheinverständniß aber weniger als nichts gerichtet ist, so hab' ich den alten Texten eine Uebersetzung beigegeben, die ohne sonderliche

VI

Mengstlichkeit der Wiedergabe dem Laien das Verständniß erleichtern mag.

Doch genug des Allgemeinen. Ich muß über beide bisher nicht veröffentlichten Denkmähler hier noch im Besonderen Einiges anmerken, namentlich was ihre Ueberlieferung betrifft, weil dieß für das nähere Verständniß derselben nicht unwichtig scheint. Die Handschriften beider verwahrt übrigens die k. k. Hofbibliothek.

I.

Das erste Stück findet sich in dem Sammelbande Nr. 2834, Folio, Papier, und zwar auf den Blättern 178 bis 190. Den ganzen Inhalt der Handschrift verzeichnet J. Schmel in seinem Werke: „Die Handschriften der k. k. Hofbibliothek,“ 1, 475 unter Nr. LXXV.

Die Niederschrift des Jagdbuches rührt durchaus von des Kaisers eigener Hand her, weshalb sie nichts weniger als leicht zu lesen ist. Sie ist zudem keine Meinschrift, sondern ein Entwurf auf einzelne lose Blätter geschrieben, die später durch unbekannte Hand diesem Sammelbande hinzugefügt wurden.

Eine Nachbildung der oft wechselnden Züge des Kaisers, die mit denen auf unseren Blättern erscheinenden ganz genau übereinstimmt, findet sich auf der Tafel zu Seite 39 des Jahrganges 1824 des Hormayr'schen Taschenbuches für die vaterländische Geschichte. Sie ist einem eigenhändigen Gedenkbuche des Kaisers entnommen, das mit einem zweiten, wie das vorliegende in den Jahren 1505 bis 1508 geschrieben, in der k. k. Ambrajer-Sammlung zu Wien verwahrt wird. Beide hat Mloys Primisser veröffentlicht, das zweite in demselben

Taschenbuche, Jahrgang 1823, auf den Seiten 163 bis 176.

In beiden Gedenkbüchern nun spricht der Kaiser von unserem Jagdbuche. Im ersteren bemerkt er eigenhändig auf S. 52 des Druckes: „Item der künig sol das new gejaidbuch machen“, und in dem zweiten auf S. 175: „Item das Gejaidpuech vnd wapenpuech, zbae puech, machen Entziffime.“

Unser Jagdbuch war also damahls noch nicht geschrieben.

Doch auch aus dem Entwurfe selbst läßt sich mit Sicherheit schließen, daß dieser vor dem 10. Feb. 1508 nicht geschrieben sein kann, denn Maximilian nennt sich in ihm wiederholt „Kaiser,“ so S. 2, 20, 32 und 40 unseres Druckes. Diesen Titel aber nahm er erst an, als er am bezeichneten Tage im Dome zu Trient durch den päpstlichen Gesandten die Weihe empfangen hatte.

Der Kaiser, der bekanntlich am 23. März 1459 zu Wiener-Neustadt geboren ist, war also fünfzig Jahre alt, als er diesen Entwurf niederschrieb.

Für wen aber that er dieß? Seine beiden Söhne Philipp und Franz waren längst heimgegangen; von seinen beiden Enkeln aber, Karl und Ferdinand, war jener erst acht, dieser fünf Jahre alt. Einen von ihnen hatte er also wohl im Auge, als er seine wohlgemeinten Rätze und Ermahnungen aufzuzeichnen begann. Vielleicht mochte er fühlen, daß er beide, wenn sie Männer geworden, nicht mehr sehen sollte. Ein Jahrzehend darnach lag er im Sarge. Darum wohl auch jenes drängende „citissime“ des Gedenkbuches?

Befremdlich erscheint in der Aufzeichnung des Kaisers, in den Stellen, die sich dem Nachfolger des „großen Waidmannes“ zuwenden,

die Anrede: „du kunig von Osterreich,“ so S. 2, 14, 22 und 28. Nur einmal nennt er ihn „Herzog,“ S. 16. Was dachte sich wohl Maximilian unter diesem Könige von Osterreich? Einen solchen kannte der damalige Staat Europa's nicht. Sollte er in diesen geheimen Aufzeichnungen, die nie für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, wie schon ihr Titel lehrt, der vielleicht längst gehegten Absicht, seine Erbländer zu einem Königreiche zu vereinen, ohne Bedenken Ausdruck gegeben haben?

In dem Entwurfe des Jagdbuches herrscht übrigens durchaus keine gegliederte Anordnung. Nichts steht an seinem Platze, als etwa der Eingang, den der Kaiser selbst als solchen bezeichnet hat. Nach diesem läuft alles bunt durch einander, so die Ausrüstung zur Jagd, die Anordnung des Zuges, die Aufzählung verschiedener Erfordernisse der Bequemlichkeit, Warnung vor Gefahren,

allerlei Bemerkungen über Jagdthiere, die Aus-
 rüstung zum Fischfange, eine lange und lustige
 Beschreibung der kaiserlichen Meviere um Augs-
 burg, Günzburg, Weissenhorn, Kaufbeuren, als
 Anhang dazu eine Reihe drolliger Jagdaben-
 teuer, die der Kaiser selbst oder seine Umgebung
 erlebt hat, endlich eingestreute Bemerkungen
 über allerlei Dinge, von denen uns einige auch
 sonst schon bekannt sind. So jene Abbildung des
 Kaisers im Costume eines Gänsejägers, S. 22
 und 23, die uns noch in der Ambrasen-Samml-
 ung und in einer Handschrift der Hofbibliothek
 Nr. 8614 auf Bl. 318 erhalten, und nach
 welcher unser Titelbild gezeichnet ist; ferner die
 Erwähnung eines Stuhles aus Hirschgeweihen,
 S. 48 und 49, von dem sich noch zur Zeit
 Marquard Herrgott's in der sogenannten Ein-
 siedelei des Kaisers unter der Burg zu Wiener-
 Neustadt, wenn nicht das Original selbst, so

doch, wie man sich damahls erzählte, ein vom Kaiser selbst gefertigtes Exemplar eines solchen befand. Man sehe dessen Abbildung auf Tafel XLI der ersten Abtheilung des dritten Bandes der „*Monumenta Domus Austriacæ*,“ und dazu den Text Herrgott's in der zweiten Abtheilung desselben Bandes, S. 163.

Schließlich darf ich nicht unerwähnt lassen, daß vor mir schon Adam von Bartsch, der Verfasser des „*Peintre-Graveur*,“ vor fast achtzig Jahren die Absicht hatte, dieses Jagdbuch zu veröffentlichen. Seine druckfertige Bearbeitung desselben verwahrt die k. k. Hofbibliothek unter Nummer Supplem. 1636. Ich habe meine Abschrift von dem Originale selbst genommen, Bartsch's sprachliche und geschichtliche Erläuterungen aber konnten ohne dessen Schuld dem jetzigen Standpunkte unserer Kenntniß nicht mehr genügen.

II.

Das zweite Stück, das ich „Von den Zeichen des Hirsches“ überschrieben habe, ist durch die Papier-Handschrift in Quarto Nr. 2952, Blatt 98^a bis 105^b, auf uns gekommen. Dort steht es zwischen einer Anleitung zum Baue fester Burgen und einer theologischen Abhandlung vom Sacramente.

Die Aufzeichnung gehört in das Ende des vierzehnten oder den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. Ein Menschenalter früher mag sie von irgend einem erfahrenen Waidmanne Schwabens verfaßt worden sein. Schon das bekannte Sigmund Feyerabend'sche „Neuw Jag- und Weydwerck Buch.“ Frankfurt am Mayn 1582, in Folio, kennt diese Anleitung zur Unterscheidung der Hirschfährten, denn auf

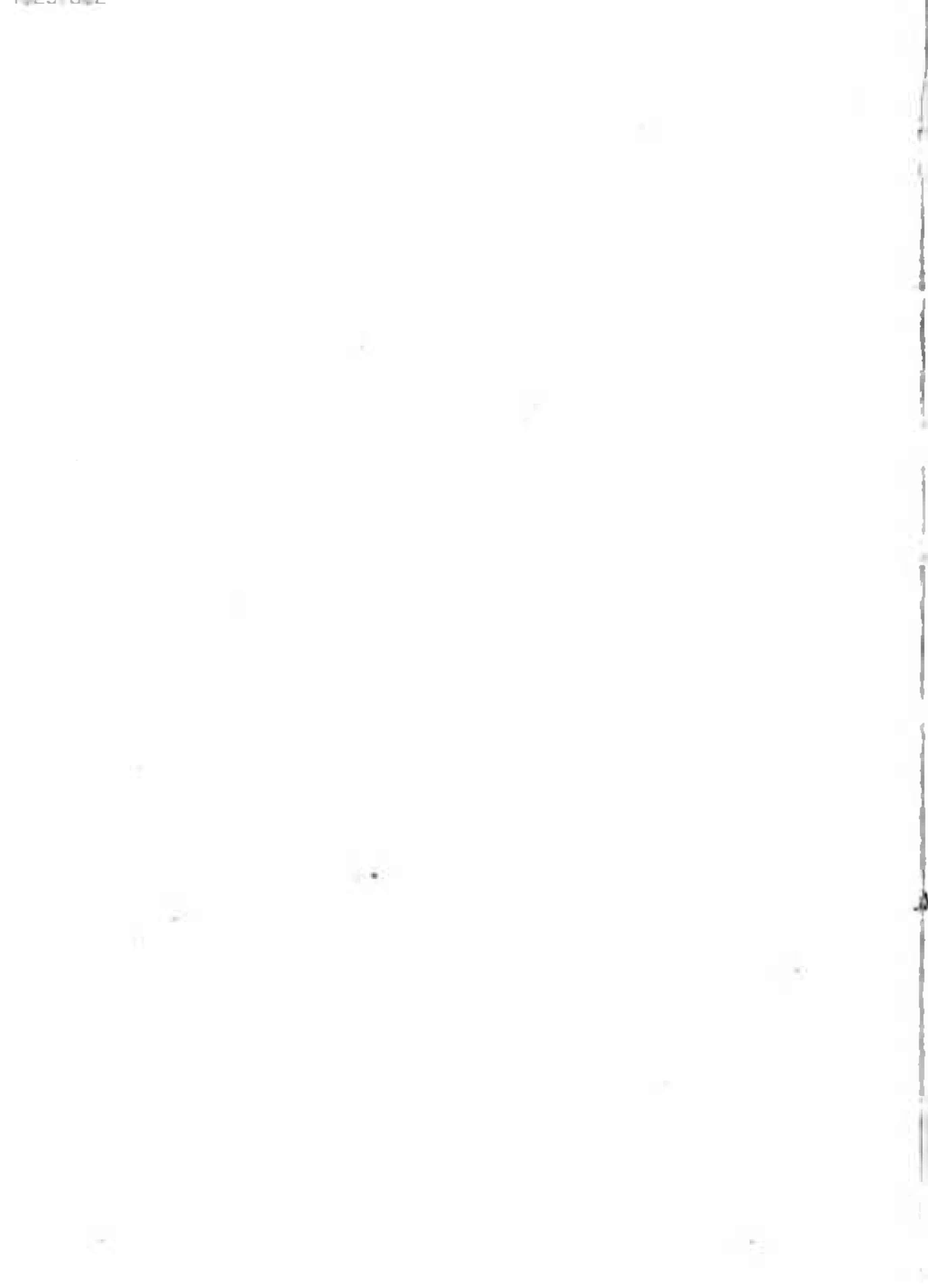
Blatt 36^b jenes Druckes begegnen wir langen Stellen, die nur in sprachlich verjüngter Form Theile unseres Stückes wiedergeben.

Die Handschrift wurde durch Jahrhunderte in ihrem gleichzeitigen Bande in dem uralten Benedictiner-Stifte zu Mondsee bei Salzburg verwahrt, in dessen walddreicher Umgebung die in dem Stücke niedergelegten Lehren reiche Gelegenheit zur Anwendung und Uebung fanden. Aus diesem Kloster, in dessen Büchersammlung die Handschrift die Bezeichnung 4^o 202 trug, gelangte sie in die k. k. Hofbibliothek.

Ich halte diese Auleitung nur für einen Theil eines größeren Werkes über Hirschjagd oder Jagdwesen überhaupt. Aus einem solchen hatte sich der alte Schreiber, so scheint es, ausgezogen, was ihm wichtig schien, die Lehren über die Fährten des Hirsches. Ich schliesse dieses aus folgender Wahrnehmung. Der Verfasser

nennt nämlich allenthalben seine Arbeit ein Buch, was den wenigen Blättern der Anleitung gegenüber auffallen muß, da ihm die damals doch so geläufige Bezeichnung „Büchlein“ für ähnliche kleine Ausarbeitungen nicht unbekannt sein konnte. Auf S. 56 unseres Druckes aber findet sich folgende Stelle: „Diß buch leret spuren und Jagen.“ Läßt man nun auch den ersten Theil dieser Verheißung in beschränktem Sinne für die Lehren von der Hirschjährtz gelten, so muß doch zugegeben werden, daß von der eigentlichen Jagd des Hirsches in dem Theile des Buches, das hier vorliegt, keine Spur zu finden ist, somit der Schluß sich aufdrängt, daß wir in der vorliegenden Anleitung nur einen Theil des Ganzen besitzen.

Wien, den 12. Juli 1858.



I.

Kaiser Maximilians I.

geheimes Jagdbuch.

(Bl. 178^a) Die ka. Mt. soll ansehen das heimlich gejaidt puech:

Item: Der ku. von osterreich, nach dem vnd der so vill waidmanschaft mit jagen, payssen vnd vischen halt, solt die Nachgeschriben ordnung halten.

Item: am Ersten solt stetigs bei dier haben ettlich Truhen, darin dein gejaidtschwert, Rock, geschütz, hurnan armbrust vnd stechlan pogen. Remblich im Winter die Hurnan armbrust von der gestür; aber sonst stechlan Pogen; in Summa, so es nit gestürt im winter, die Stehlen auch.



Die kaiserliche Majestät soll das geheime Jagdbuch beginnen:

Du König von Oesterreich, da du so viele Waidmannschaft mit Jagen, Reigerbeize und Fischen besitzest, sollst du die hier unten geschriebene Ordnung dabei beobachten.

Erstens sollst du beständig bei dir haben mehrere Truhen für dein Jagdschwert, deinen Rock, Geschöß, hörnene Armbrust und stählernen Bogen. Im Winter nämlich die hörnene Armbrust, der Kälte wegen; aber sonst den stählernen Bogen. In der Regel, wenns im Winter nicht friert, auch den Stahlbogen.

LIBRARY
STATE
MICHIGAN

Item: Braut und grüne klaiden ¹⁾ solt w
haben; halb grab, halb grien gesiert. In
Hierschen und gembsen ist die pest farb.

Item: Du solst Erlich sues Eysen haben am
Ersten, mit sex Suecken, wie man die im Kocher
sindt, wie die k. M. hatt getragen. Kein Surst

¹⁾ Die Handschrift hat klaiter.

Du sollst grau und grüne Kleider haben, zum Theile grau, zum Theile grün ¹⁾. Zu Hirschen und Gemsen ist es die beste Farbe.

Du sollst vor Allem tüchtige Fuß-Eisen haben, mit sechs Dornen, wie man die in der Rüstkammer zu Innsbruck ²⁾ findet, und die kaiserliche Majestät sie getragen hat. Kein Rüst

¹⁾ Ueber „gefiertlt“, welches nicht gerade in vier Theile getheilt bedeutet, ist zu vergleichen Schmeller im bair. Wörterbuche 1,632. Auch „halp“ drückt nicht immer genau die Hälfte aus. Vergl. Grimms Grammat. 1,141 und Schmeller l. c. 2,175.

²⁾ Der Zusatz „zu Innsbruck“, den ich in der Uebersetzung einreichte, findet seine Begründung in einer späteren Stelle des Jagdbuches, wo ihn der Kaiser selbst bietet. Daß unter dem deutlichen „Kocher“ der Handschrift unser „Koecher“, und unter diesem ein Behältniß für Waffen und Rüstungs-Gegenstände, also auch eine Rüstkammer zu verstehen ist, zweifle ich nicht. Wer eine bessere Erklärung weiß, theile sie mit. Auch andere Ausrüstungsstücke sollen nach unserem Jagdbuche besonders zu Innsbruck verwahrt werden. Noch im

soll in kein wandt gen, dan Es ist (bl. 178^b)
sercklich von stain ¹).

Item: Dw solst allzeit zwiffach Schuech haben;
dar zw vier layst, wan dw an das gepirg
gest vnd In schne, das die Schuech nas
werden, das man sy yber die layst schlach
vnd die Trucken hersur nemb. Die schuech
sollen mitt Reinen gemacht werden, das die
stain nitt darin fallen.

Item: Die drei schach mitt der Vr soll man
albeg ans waidberch prauchen, vnd mitt den
vill frawen mogen albeg vir ziehen.

¹) Dieser Zusatz begegnet unten noch einmahl.

soß eine Felsenwand besteigen, denn es ist zu gefährlich, der (abrollenden) Steine wegen.

Du soßst alle Zeit zwei Paar Schuhe haben; dazu vier Reiste, wenn du auf das Gebirge gehst in den Schnee, und die Schuhe naß werden, daß man sie über die Reiste schlage und die trockenen hervor nehme. Die Schuhe sollen mit Rändern gemacht werden, damit keine Steine hinein fallen.

Die drei „Schach“ mit der Uhr soß man stäts zum Waidwerk brauchen, und mit den vielen Frauen können jedesmahl vier ziehen ¹⁾.

Jahre 1703 heißt es in der von einem Ungenannten herausgegebenen „Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Tyrol“, Augsburg, Kroniger und Göbels Erben, 8., S. 120, von der Innsbrucker Künft-kammer: „In einem anderen Zimmer sind Fuß-Eisen, in das Gebürg zu steigen. Schnee-Reiffe, die man den Winter brauchet“ u. s. w.

¹⁾ Ich muß die genaue Uebersetzung oder vielmehr Erklärung dieser mir unverständlichen Worte anderen überlassen. Genügten mir Einfälle, deren hätte ich ein Schock gehabt.

Item: Wamas, nit puxen Erubel vnd hollen. soll auch alzeit ain par ain fliegunden Rock vnd ain geprug mitt tragen auff das gepirg, damitt zw Zeitten darauß sitzest¹⁾. der gleichen, wann dw am gen Erhitzell vnd Es kaldt wirdt, Regen oder schne.

Item: Dw solst alzeit zwai par gemblen Cysen mit tragen. Nemlich ain par pirg Cysen vnd ain par Waldt Cysen. aus dem Roher zw Insprug (bl. 179^a) sein dy Cysen. sollen auch kurtze hacken vnd nider Er (haben), domitt dich die nitt Trucken. der gleichen mit den Riemen, das sy am fues nitt umb gen.

Item: Du solt dir alzeit ain Hiern Hauben In ain Waid assen lassen nachtragen, so dw In die pirg gest vnd die Hunt die kain lassen

¹⁾ Sitzt die Hs.

Ein Wamms, jedoch nicht bauschige Ärmel und Hosen. Es soll zu jeder Zeit aufs Gebirge ein Bauer einen weiten Rock und eine Bank ¹⁾ mit tragen, damit du zuweilen auf ihr sitzest und wenn du durchs Gehen dich erhitzest, es kalt wird, Regen oder Schnee kommt, (du den Rock umnehmen kannst).

Du sollst allzeit zwei Paar Gemsen-Eisen mit dir tragen. Nämlich ein Paar Bergeisen und ein Paar Waldeisen. Die Eisen magst du aus der Rüstkammer zu Innsbruck nehmen. Sie sollen auch kurze Haken und niedere Dehre haben, damit sie dich nicht drücken. Auch sollen sie mit Riemen gehörig versehen sein, damit sie am Fuße fest sitzen.

Du sollst dir allzeit eine Hiruhaube in einem Waidfacke nachtragen lassen, damit du, wenn du im Gebirge gehst und die Hunde das Gerölle in

¹⁾ Ueber „gebrug“ vergleiche Schmeller l. c. 1,252.

lauffen, sur das schlafen. dergleichen ain guett
Gesayll.

Item: Du solst dir lassen machen ain leibreckell
mit abgeschnitten Ermblain, woll weitt vnd
mitt ainer kurzen schos, ain benig yber die
waych. das wamas vnd Reckell soll hoch sein
am Hals, wan dw durch die Zunckhen
schleusst, das Es dir nitt in Ruken vall. der
gleichen deine schuech mit Reinen, das die
stain nitt darin fallen¹⁾.

Im Wamas vnd leib Reckell foru an der
pruft ain schlißl, da dw sacallert magst
Inebhalten; vnd ain schorsachen fleck sur die
pruft sur die pessen Windt. Zwayerlay handt-
schuech; kleine, dine handtschuechlain, die In
der handt ausgeschnitten vnd fornen an Dingern
ab, vnd klaine lochell, darin Hacken, das der
luft dor Zw mag; domitt, wan dw (bl. 179^b)

¹⁾ Der ganze Satz ist in der Hs. durchstrichen.

Lauf setzen, gegen einen Schlag gesichert bist. Desgleichen ein gutes Seil.

Du sollst dir einen kurzen Leibrock mit abgeschnittenen Ärmeln machen lassen, gehörig weit und mit einem kurzen Schooß, etwas über die Weichen reichend. Das Wamms und Köcklein soll hoch an den Hals hinan reichen, damit, wenn du durch die Felsenriffe schließt, dir nichts in den Rücken falle. Desgleichen sollen deine Schuhe mit Rändern versehen sein, damit die Steine nicht in dieselben fallen.

Im Wamms und Leibröcklein soll vorne an der Brust ein kleiner Schlitß sein, in welchem du ein Sacktuch ¹⁾ verwahren kannst; und ein Brustfleck aus Scharlach gegen die bösen Winde. Zweierlei Handschuhe, kleine, dünne Handschühlein, der Hand nach ausgeschnitten, (also keine Fäustlinge), und vorne an den Fingern abgeschnitten, mit kleinen Löchern, in welche Haken passen, damit die Luft dazu kann; damit auch, wenn du

¹⁾ Das „facallett“ des Originales ist zunächst dem Italienischen „fazzoletto“ entlehnt. Schmeller 1,579.

schwizest vnd den schaffl tregst, so hafft Es doron. der gleichen ¹⁾ zwai wullen von weissen schuech.

Ob Es kalt wirdt oder Regnett, so hafften die woffenn; aber die klainen, die glischzen am schaffl.

Du solst auch Wullen sock mitt lassen Tragn. so man auff die perg In schne kombt, das du die sock vber schuech vnd hossen anlegst.

Item: Ain pflaben huettel mit Cassandt yberzogen, so Es fast hays ist. aber sunst ain grab Huettl mit ain Surschlag vnd penttl daron, das Es der Windt nit abält. Zendelein kappen, wans winchtig wirdt, vnd stark Wullen kappen fur den Regen vnd schne.

Item: ain praitter degen vnd ain mittermessig Horn, das hell ist. Darauff ain Culmesser.

¹⁾ Von schaffl bis hieher in der Hs durchstrichen.

schwizest und den Schaft trägst, dieser an den Handschuhen hafte. Desgleichen zwei wollene aus weißem Tuch.

Wird es kalt oder regnet es, so haften die wollenen, während die kleinen am Schaft klitschen.

Du sollst auch wollene Socken mittragen lassen; damit, wenn du auf dem Gebirge in den Schnee kommst, du die Socken über die Schuhe und Hosen anlegen kannst.

Ein Pfauen-Hüttlein mit Taffet überzogen, wenn die Hitze groß ist. Sonst aber ein graues Hüttlein mit einer umgeschlagenen Krempe und einem kleinen Bande daran, daß es der Wind nicht hinab weht. Eine Kappe aus halbseidenem Taffet, wenn es stark windig ist, und eine tüchtige wollene Kappe gegen Regen und Schnee.

Ein breiter Degen und ein mittleres Horn, das einen hellen Klang hat. Auf dem Degen ein Tillmesser ¹⁾.

¹⁾ Eine Art Hirschfänger.

vnd ain praitten kurzen degen vnd schnitt-
messer, darauff ain schnitzer vnd phstriem.

Item: Darzw las dir Tragen zwen guett scheckt,
ein langen vnd ain Mitltn. (6l. 180^a) der
kurzer pirgshaft soll haben dritthalb klasser
vnd der gjaidtschaft iiij klasser vnd sol gleich
storck sein. sollen auch von selbigewaxen holz
vnd nit geschnitten sein; vnd zu aller obrist
soll Er auch storck sein, das er sich nitt pieg;
vnd daran guet, Zech gestechelt Tyllen.
wellich scheckt dir, kunig, Zwgehorn, die las
hencken in ain langen kasten, das sy nitt
krumb wern, vnd las mit ainer groben sein-
bantt yber ziehen.

Item: Die kelten mitt den scheckten solstw haben
zw Insprug;

Item: zu Ernberg ainn,

Item: zu Gmunden ain, In der purg, vnder
dem Dach;

Item: In der Newstatt ainn, In der purg, In
der grossen kirchen, bei der orgel;

Und einen breiten kurzen Degen und ein Schnittmesser, auf welchem ein Schnitzer und ein Pfriemen.

Außerdem laß mit dir führen zwei gute Schäfte, einen langen und einen mittleren. Der kürzere Bergschaft soll haben dritthalb Klafter und der Jagdschaft vier Klafter und soll durchaus gleich stark sein. Sie sollen auch aus naturwüchsigem Holze sein, nicht etwa geschnitten; und ganz zu oberst noch soll der Schaft gleich stark sein, damit er sich nicht biege; und an demselben gute, zäh gestählte Spitzen. Die Schäfte, König, die dir zugehören, die lasse in einen langen Kasten hängen, damit sie nicht krumm werden, und laß sie mit einer groben Leinwand überziehen.

Die Kästen mit den Schäften sollstu haben zu Innsbruck;

zu Ehrenberg einen;

zu Gmunden einen, in der Burg, unter dem Dache;

In der Neustadt einen, in der Burg, in der großen Kirchen, bei der Orgel.

Item: Zw Kottenman ain, Im Zeug Thuru,
bey des fursten haus.

so vill Magtw an ain Jeden ort Cyslen
vnd schefft haben: auff's benigst xx. aber Zw
Insprug soltw Jer am (bl. 180^b) maysten
haben, wan dier an den andern ortten abgett,
das dw dieselben wider magt versehen.

Item: Vor allen dingen soll dier, Herzog von
Osterreich, verpotten sein, In Rissen vnd
vnder die wendt zw gen, da die stain herab
lauffen. das ist das serckschist, vill mer weder
das fallen, so sy komen, so oft vnd an
selzam ortten, von den Hunden vnd Jegern,
das ainer seins lebens nitt sicher ist.

Item: Dw solst alzeit ain oder Zwen Jeger
weitt for dier am pirg lassen gen, die dich
sueren vnd die beg besichten. aber dw solst
alzeit, so dw an das Pirg gest, zw sodrist
gen vnd dein gesindt nach dier. vnd so dw
vom pirg herab gest, so las jederman vor dier

Zu Kottenmann einen, im Zeug-Thurm, bei des Fürsten Haus.

So viel magst du an einem jeden Orte Eisen und Schäfte haben: außs wenigste zwanzig. Aber zu Innsbruck sollst du ihrer am meisten haben, damit, wenn dir an anderen Orten welche fehlen, du diese Orte wieder damit versehen kannst.

Vor allen Dingen soll dir, Herzog von Oesterreich, verbothen sein, in Rissen und unter die Wände zu gehen, wo die Steine herablaufen. Das ist das gefährlichste, viel mehr als das Fallen, denn sie kommen sehr oft von ganz unerwarteten Seiten her, durch die Hunde und Jäger in Bewegung gesetzt, daß einer seines Lebens nicht sicher ist.

Du sollst allzeit einen oder zwei Jäger weit vor dir die Berge hinan gehen lassen, damit sie dich führen und die Wege besichtigen. Du selbst aber sollst stäts, wenn es die Berge hinan geht, ganz vorne vor deinem Gefolge gehen. Geht es die Berge herab, dann laß jedermann vor dir

herab gen vnd dw zw fest, dan ain oder
Zwen so nebendt dier gen, dan Es wern
allzeit stain angefaßen.

Item: Wo Du sten wild, nach dem vnd Dw
lang aus muelt Pleiben, so nimb mitt dier
ain gruens huttl vnd ain geschraufften selleß,
das dw Ruen magst pis das gejaidt kumt.
(Bl. 181^a) so magstw auch das Wasser In
der Hutten heimlich abschlahen, damit es
niemandt sieht.

Item: Die Wald Eyssen solstw prauchen zw
den pern. Wellich Eyssen gefornbt sein mit
dien gleichen wie die Ros Eyssen. darzw las
dir ain Jeger ain guetten Pernspies nachtragen,
der ain guette leng hab, vnd ain klains
Schaffel von Zwaien klastern, domitt an dem
pirg auff vnd ab gest. Die Eyssen sollen
auch hinden herumß mitt Riemen gemacht,
vnd oben yber den Rist sollen die Riemen
prait vnd mitt thuech vnderfuetert (sein), wie
dws Zw Insprug Im Roher sehen wirdest.

herab gehen und du gehe zu hinterst, einen oder zwei ausgenommen, die du neben dir gehen läßt, denn allzeit werden dabei Steine in Bewegung gesetzt.

Wo du dir den Zustand erwählst und wenn er von der Art ist, daß du auf ihm lange verweilen mußt, so nimm eine kleine grüne Hütte mit dir und einen Stuhl zum Zusammenschrauben, damit du ruhen kannst bis der Trieb kommt. So kannst du auch im Geheimen in der Hütte Wasser abschlagen, ohne daß es jemand sieht.

Die Waldeisen sollst du zur Bärenjagd gebrauchen. Diese Eisen haben eine Form ähnlich der der Hufeisen. Zu dieser Jagd laß dir einen guten Bärenspieß nachtragen, der die rechte Länge hat, und einen kleinen Schaft von zweien Klästern, mit dem du am Gebirge hinauf und herab gehen kannst. Die Eisen sollen auch hinten herum mit Riemen gemacht und oben über dem Riß sollen die Riemen breit und mit Tuch unterfüttert sein, wie du sie zu Zunsbruck in der Rüstkammer sehen wirst.

Item: So du an die gejaidt wildt oder gembsen Jagen, so Muestu gewondlich zu dreien Vren auff sein, das du Zuvor Mes horst und ist. Solst dir auch allzeit lassen nachtragen ain putz, darinn geprattens, Frucht, Käs vnd prott vnd guetter Wein, wan du gejagt hast oder auf das gejaid bartest, panckelieren magst. der gleichen ain Sam mit prott vnd Wein für das gemain Volck. (bl. 181^b).

Item: Ray. M. sol in diß gejaid puech schreiben, Wie vnd Wann die Gembsen plattet werden, vnd in vierzehen tagen wider haar haben, das vber solhe platten gewachsen, das es kaum zu merken ist, ob ain platten da gewesen ist oder nit.

Item: Wann ain Gämbs sein selfts aller empfindt, so vndersteet Er sich, sein gehurn in der mitt abzureiben. vnd wann Er dasselbig abgeriben hat, so verleurt Er den Appetit zu essen vnd erhungert.

Wenn du auf die Jagd willst oder auf Gamsen, so mußt du in der Regel um drei Uhr auf sein, damit du vorher Messe hörst und etwas zu dir nimmst. Du sollst dir auch allzeit eine kleine Bütte mit Gebratenem, Früchten, Käse, Brod und gutem Wein nachtragen lassen, damit du entweder nach der Jagd oder wenn du auf den Trieb wartest, einen Imbiß nehmen kannst. Desgleichen sollst du einen Saum mit Brod und Wein für deine Leute mitführen.

Kaiserliche Majestät soll in dieses Jagdbuch schreiben: wie und wann die Gamsen kahl werden, und in vierzehn Tagen wieder Haare haben, welche so über die kahlen Stellen wachsen, daß es kaum zu erkennen ist, ob eine „Platte“ da war oder nicht.

Wenn ein Gamsbock empfindet, daß er sein höchstes Alter erreicht habe, so unternimmt er es, sein Geweih in der Mitte abzureißen. Und wenn er dasselbe abgerieben hat, so verliert er die Lust zu fressen, und erhungert.

Item: Kein Gämbs oder Stainpokh wurtst sein
gehurn nymermer. (Hier eine halbe Seite leer,
darnach bl. 182^a.)

Item: Deine(r) klaidung Zwm Fischen solstu haben:
zwen Handschuch von merhunkten, vnderzogen
mitt ain weissen scharlach pis an Ellbogen.
Wan man die visch aus den Netzen nimbt vnd
(in) die Schaffl thuet, damitt du dich nit
netzest.

Item: Zwm gambli gejaidt solstu haben ain Jung
saum Ros, das ain Tor oder ij den saumb
mit Erzt vber die pirg hatt tragen vnd der
pirg gebontt ist. das las verschneiden, vnd das
es nitt schiech sej.

Item: Klaidung Zwm Hierschen vnd schwein ist
nitt noht Zwbeschreiben, dan Es gibt nit vill,
dan allein ain grabt huettl mit pantlain, das
du in zw pinten magst, In Massen Es der
groß Waidman hatt tragen vnd In gemast
findest. (bl. 182^b und 183 leer; bl. 184^a).

Du kunig von osterreich, mitt dein erb-
landen zw dem Haus osterreich gehorundt, solst

Keine Gemse oder Steinbock wirst je sein
Geweih ab.

Als Kleidung zum Fischen sollst du haben:
zwei Handschuhe von Seehunds-Fell, gefüttert
mit weißem Scharlach bis an die Ellenbogen.
Wenn man die Fische aus den Netzen nimmt
und in die Schäßlein thut, daß du dich damit
nicht benehest.

Zur Gemsejagd sollst du ein junges Saum-
roß haben, das ein Jahr oder zwei Erz übers
Gebirge getragen hat und desselben gewohnt ist.
Ein solches laß verschneiden, und trage Sorge,
daß es nicht scheu ist.

Die Kleidung für Hirschen- und Wildschwein-
Jagd bedarf keiner besonderen Beschreibung,
denn sie ist sehr einfach. Nämlich ein kleiner
grauer Hut mit Bändchen, damit du ihn zubinden
kannst, so wie ihn der große Waidmann getragen
hat und du ihn gemahlt findest.

Du König von Oesterreich, mit deinen zum
Hause Oesterreich gehörigen Erbländen, sollst

dich Ewiglich freyenn des grossen lust der
waidmanschaft, so du fur all kunig vnd fursten
halt zu dem gesunnt und ergeßlichkeit, Auch
zu trost deiner vnderlassen, das du Inne
bekannt magst werden, [sich] auch der arm als
der reich, der reich als der arm teglichen an
solhem Waidberich Inren Zwang mogen haben,
sich Irer noht zu beklagen vnd anbringen, Du
in auch solichs wenden magst mit lust, die
armen In der Ergeßlichkeit der Waidmanschaft
magst dannen Richlen, darzu du allzeit
deinen Secretary vnd ettlich dein Kett mit dier
an solich Waidmanschaft solst nemen, domitt
du den gemain man, so dich also besuechen
vnd zu dier komen, mag(st) Abzwserfigen, das
du dan pas am Waidberich, dan in Heysfern
thuen magst. domitt du auch kain Zeit ver-
lierst, so solst du also nimer Rue haben, allain
wan die Falcken fliegen oder die Hundt Jagen
(Bl. 184^b.)

(Eine halbe Seite leer, darnach:)

dich ewig freuen der großen Lust der Waidmannschaft, deren du mehr hast als alle Könige und Fürsten, zu deiner Gesundheit und Erholung, auch zum Troste deiner Unterthanen, weil du ihnen dadurch kannst bekannt werden, auch der Arme wie der Reiche, der Reiche wie der Arme täglich bei diesem Waidwerke Zutritt zu dir hat, so daß sie sich ihrer Noth zu beklagen und sie vorzubringen vermögen, du ihnen auch solche benehmen kannst mit Lust, indem du während des Genusses der Waidmannschaft den Bitten der Armen Abhilfe gewähren kannst. Dazu sollst du alle Zeit deinen Secretär und etliche Rätthe auf die Waidmannschaft mitnehmen, damit du im Stande bist, den gemeinen Mann, wenn er dich besucht und sich dir nähert, abzufertigen, was du dann schöner am Waidwerk als in Häusern thun kannst. Damit du aber keine Zeit verlierst, so sollst du das niemals unterlassen, außer wenn die Falken fliegen oder die Hunde jagen.

Item: Dw halt in ain gartten¹⁾ ain schlos,
 genant ain kunkligs geJaidhaus, so ko. M.
 vom Nemen auffgepawt hat, genant Wellen-
 burg. das halt ein Waldt vier meiß heggs lang
 vnd ainer praitt. derselbig Waldt hayst auff den
 Wellenburgisch Welden. vnd die Erste meiß des
 Waldds hayst Wellenburger Waldt, gegen augs-
 purg yber. da lauffen die Hersch all yber sich.
 darnach anderhalb Meiß ybersich auff pis gen
 Reinhartshausen, hayst am geschmaidt waldt.
 von Reinhartshaus aus pis an (bl. 185^a) auff
 den Puhell, da hayz etliche velder vnd ain tall.
 darnach hayz aber ain Wald, hayst am Weitten
 Hart. vnd der Flugell, der daran stost, hayst
 am pistumb. von dan ain halbe meiß fur
 auff ain Waldt, hayst am purgkholz. vnd

¹⁾ Die Hs. hat: 'halt u gartten.'

Du hast in einem Garten ein Schloß, genannt ein königliches Jagdhaus, welches königliche Majestät von Neuem aufgebaut hat, genannt „Wellenburg“¹⁾. Das hat einen Wald vier Meilen Weges lang und eine breit. Dieser Wald heißt „auf den Wellenburgischen Wäldern“. Und die erste Meile des Waldes heißt „Wellenburger Wald“, und liegt Augsburg gegenüber. Da laufen die Hirsche alle gerade auf. Darnach anderthalb Meilen senkrecht auf bis gegen Reinhartshausen²⁾ heißt es „am Geschmeide-Wald“. Von Reinhartshausen an bis hinan auf den Hügel, da gibt es etliche Felder und ein Thal. Darnach abermals einen Wald, heißt „am Weiten-Hart“. Und der Flügel, der daran stoßt, heißt „am Bisthum“. Von dannen eine halbe Meile aufwärts ein Wald, heißt „am Burgholz“. Und

¹⁾ Wöllenburg, zwei Stunden südwestlich von Augsburg.

²⁾ Abermahls südwestlich von Augsburg, in der verlängerten Linie Augsburg-Wöllenburg.

darnach vom purgkholz vill klain gehulz auff vnd auff pis gen angelberg, genant „angelburger gehulz“. ist auch ainer meil lang, aber man Rechendt die nitt mer Zw Weßenburger Waldt.

Item: des gleichen von pistumb hinder gegen den nidergang der Sunn, da ainer meil lang, da facht sich auch an ain forst, da dw, k. von osterreich, hast auch ain geaidt haus, gehaylten Seyffersperg. darnach von dan, aber hinuber gegen Nidergang der Sun, hastw ain Waldt, hayst der Schepach. darnach aber (Bl. 185^b) hinuber par ain ander Waldt, stostt gegen den Hessenperg. da hastw aber ain k. lust Haus, da dw Ibernacht magst liegen,

darnach vom Burgholz an folgt viel kleines Gehölz auf und auf bis gegen Angelberg ¹⁾, genannt „das Angelberger Gehölz“. Ist auch eine Meile lang, man rechnet aber dieselbe nicht mehr zum Wellenburger Wald.

Desgleichen vom Bisthum zurück gegen Westen, eine Meile lang, da beginnt auch ein Forst, in welchem du, König von Oesterreich, auch ein Jagdhaus besitzest, „Seiffersberg“ geheißen ²⁾. Darnach von daunen, abermahls gegen Westen, hast du einen Wald, heißt „der Schepach“. Darnach wieder etwas mehr hinüber liegt ein zweiter Wald, der an den Hessenberg stoßt. Hier hast du abermahls ein königliches Lusthaus, in welchem du über Nacht bleiben kannst,

¹⁾ Bei Tuffenhausen, anderthalb Stunden von Türrheim, an der Floßach.

²⁾ Jetzt Seiffriedsberg, eine Einöde in der Nähe des Zusam-Flusses, in der Pfarre Biemetshausen.

heyst liffingen. ist des pischoff von augspurg.
 Wa dw den schepach Jagen willdt hastw ain
 purg vnd ain kettel, genant ginzpurg. aber
 von Schepach vberlich auff ain grosse meiß,
 oder anderthhalb, ain schonen Waldt, ist zweier
 meiß lang vnd ainer praitt, genant Recken-
 burger Waldt, da hastw herberg in ain kloster,
 darin k. Zimer gepawt vnd Stallung auff iij
 pferdt. des gleichen auch ain klaine halbe
 meiß von dar ain kettel vnd ain surkliche purg
 darin, genant weysenhorn. vnd vmb daselbig

heißt „Dillingen“¹⁾. Es gehört dem Bischof von Augsburg. Da, wo du in dem Scheppach jagen willst, hast du eine Burg und ein Städtlein, genannt „Günzburg“²⁾. Von Scheppach³⁾ gerade auf, eine große Meile oder anderthalbe, liegt ein schöner Wald, ist zwei Meilen lang und eine breit, genannt der „Neckenburger Wald“. In diesem hast du Herberge in einem Kloster⁴⁾, in welchem königliche Zimmer gebaut sind und Stallung auf zweihundert Pferde. Desgleichen auch, eine kleine halbe Meile von da entfernt, ein Städtlein und eine fürstliche Burg darinnen, genannt „Weissenhorn“⁵⁾. Und um dieses

¹⁾ Die Stadt Dillingen ist gemeint, am linken Donauufer.

²⁾ Am Einflusse der Günz in die Donau.

³⁾ Scheppach südlich von Burgau.

⁴⁾ Die ehemalige Prämonstratenser Reichsabtei Roggenburg an der Biber, südöstlich von Weissenhorn, 1126 gestiftet.

⁵⁾ Weissenhorn an der Roth. Kam 1507 an Oesterreich, wurde nachmahls den Fuggern

stettl hastw furstliche pays mitt Keger vnd
 anttselgeß. nemblich so dw des morgens Jagst,
 so magstw auff den abend payssen. des gleichen
 (bl. 186^a) hastw auch Eudhalb des Waldt,
 pas gegen auffgang der Sun, ain stettl, hayst
 Pabenhaussen. hastw auch guette pays vnd das
 Wasser fleust ain halbe meil vom Waldt,
 hayt die güns. dasselbig Pabenhaussen ist dem
 Raisser ainst halb confisciert worden, aber Er
 hatz den Edlweyten widergeschenkt, das sy Ime
 die Entten hegen. Darnach vber ain halbe meil
 weg hatz aber ain guetten pach, hayt die
 kannach. da hastw aber ain lustiges Heyssell,
 genant krimbach. von krimbach heruber hastw
 aber vber ain meil ein lustige pays vnd Heussell,

Städtlein herum hast du fürstliche Reigerbeize und Enten. Sagst du nämlich des Morgens, so kannst du Abends Reigerbeize halten. Desgleichen hast du auch jenseits des Waldes, mehr gegen Osten, ein Städtlein, heißt „Babenhausen“¹⁾. Da gibts auch gute Reigerbeize, und das Wasser fließt eine halbe Meile vom Walde, heißt „die Günz“. Dieses Babenhausen ist einstmal für den Kaiser halb mit Beschlag belegt worden, aber er hat es den Edelleuten wieder geschenkt, gegen dem, daß sie ihm die Enten hegen. Darnach über eine halbe Meile fließt abermahls ein guter Bach, heißt „die Kannach“²⁾. Da hast du wieder ein lustiges Häuschen, genannt „Krimbach“³⁾. Von Krimbach herüber, abermahls über eine Meile, besitzest du eine lustige Beize und ein Häuschen,

verpfändet, endlich verkauft. Stumpf, d. K. Baiern. S. 1020.

¹⁾ Babenhausen an der Günz, drei Stunden südlich von Weissenhorn.

²⁾ Die Kamlach.

³⁾ Krumbach im Kamlachthale.

hayst phaffenhoffen, vnd der puch hayst die
 Nimble. darnach aber zwen weg. ain Meiß
 hinauff gen Mindelhain hastw ain schon Rayer
 genist und vill anttuogell. vnd daselbs hastw
 ain schone, lustige behaussung, als woll als zw
 phaffenhoffen In dem kloster. der ander beg
 von phaffenhoffen: durch ain Weldel hindurch
 hastw (bl. 186^b) aber ain hubsche behaussung,
 hayst angelberg. da hastw zwen pech vnd
 zwen see mit vill Regern vnd anttsogell. Vnd
 so dw payst, so lass auff den Teuchten mitt
 der puxen schieffen, so stendt die Reger vnd
 anttsogell auf die pech, das dw die payssen
 magst. der gleichen hatt Es vmb Mindelhain
 auch see. Wan dw die pech auspayt hast,
 so las die anttsogell und Reger auffstieben,
 so stentt sy heraus auff die pech. (l. see.)

heißt „Pfaffenhofen“, und der Bach heißt die „Mindel“¹⁾. Von da an abermahls zwei Wege. Eine Meile aufwärts gegen Mindelheim hast du ein schönes Reihergenist und viele Enten. Auch hast du dort eine schöne, lustige Behausung, so gut wie im Kloster zu Pfaffenhofen. Der zweite Weg von Pfaffenhofen her führt durch einen kleinen Wald, wo du abermahls eine hübsche Behausung hast, heißt „Angelberg“²⁾. Da gehören dir zwei Bäche³⁾ und zwei Seen mit vielen Reihern und Enten. Und wenn du jagst, so laß auf den Teichen mit der Büchse schießen, so ziehen sich die Reiher und Enten an die Bäche, daß du dort beizen kannst. Solche Seen hat es auch um Mindelheim. Wenn du die Bäche ausgebeizt hast, so laß die Enten und Reiher auf-tosen, so fallen sie wieder bei den Seen ein.

¹⁾ D. i. Pfaffenhausen an der Mindel, wohl nur Verwechslung mit Pfaffenhofen bei Weissenhorn.

²⁾ Bei Tussenhausen. Siehe oben S. 29.
Anmerkung.

³⁾ Wahrscheinlich die Flossach und Mindel.

von dannen hastw anderhalb meill aber ain
 Pach, haist die genna. da hastw aber ain
 surklich lusthaus, vnd ain Marckt dabei, hayst
 pobingen.

Item: Von Pobingen ain halb meill heruber
 hastw aber ain lustigen Pach, genant die
 surkell, vnd lustheyssell: Eyres'hoffen. Do magstw
 auch also die Vogelß auff den teichten auff-
 thieffen.

Item: Von Eyres'hoffen hastw aber ain lustige
 behaullung und pach dabei, gehayssen Zell.

Von dannen anderthalb Meilen hast du abermahlß einen Bach, heißt die „Genna“ ¹⁾. Da besitzest du wieder ein fürstliches Lusthaus und einen Markt daneben, heißt „Bobingen“ ²⁾.

Von Bobingen eine halbe Meile herüber gehört abermahlß dir ein lustiger Bach, die „Sindel“ ³⁾ genannt, und ein Lusthäuschen: „Eureshofen“ ⁴⁾. Auch da kannst du auf gleiche Weise die Enten von den Teichen auflosen.

Von Eureshofen ab hast du abermahlß eine lustige Behausung und einen Bach daneben, heißen „Zell“ ⁵⁾.

¹⁾ Die Gennach, welche bei Hiltensingen in die Wertach fällt.

²⁾ Bobingen am Lechfeld, 3 Stunden südlich von Augsburg.

³⁾ Ergießt sich oberhalb Göggingen in die Wertach.

⁴⁾ Eureshofen, nordöstlich von Kaufbeuren.

⁵⁾ Osterzell und Oberzell am rechten und linken Ufer des Baches gelegen.

Item: Von Zell aus gen Rauffpeyren (bl. 187^a)
da hastw ain furstliche behauffung vnd ain
schone stalt. da zwischen hastw vill guetter
pech ¹⁾ ain klain pach vnd ain pßsuel.

Item: Durch Rauffpeyern rintt ein Wasser,
genannt die Werta. Wan die klain ist, mag
man bei der stalt payssen. Sonst bei der stalt
hatt es Etsich Westrung, da ²⁾ es Vogll hatt.
der gleichen hatt es ettlich Weur. so dw gar
guett Vogll hatt, so magstw darauff payssen,
aber es ist nitt gewendtlich.

Item: Von Rauppeyern aus ein klaine meiß
hastw aber ain pach, genepach vnd stettner
pach. vnd aber die Werta Rintt dafur. da
Mastw (so) auch haben ain guett seger

¹⁾ vill guetter pech in der hs. durchstrichen.

²⁾ so die hs.

Von Zell geht es auf Kaufbeuren ¹⁾, da besitzt du eine fürstliche Behausung und eine schöne Stadt. Zwischen beiden Orten hast du einen kleinen Bach und einen Sumpf ²⁾.

Durch Kaufbeuren rinnt ein Wasser, genannt die „Werra“ ³⁾. Wenn die klein ist, kann man unmittelbar bei der Stadt beizen. Sonst hat es in der Nähe der Stadt stehende Wasser, auf denen es Enten gibt. Desgleichen hat es da auch etliche Weiher. Besitzt du ganz gute Reiher, so kannst du darauf beizen, es ist aber nicht gewöhnlich.

Von Kaufbeuren eine kleine Meile hast du abermahls einen Bach, die Gennach und den Stettnerbach ⁴⁾. An beiden vorüber läuft die Wertach. Da kannst du auch ein gutes Nachtlager

¹⁾ An der Wertach.

²⁾ Die Gennach und den Sumpf bei Gennachhausen.

³⁾ D. i. Wertach.

⁴⁾ Der sich oberhalb Hermatshofen in die Wertach ergießt.

vnd hast da zwaj luttjewesser. der gleichen ain
surtlich guett leger von dar aber ain halbe
meiß, ain lustigs Heussel, genant oberndorff.
magstw ain pferdt oder ij stellen.

(bl. 187^b leer, bl. 188^a) Die Ka. Mt.
soll das puech mit den Wunderbaerlichen Waid-
geschichten ansehen, so all barhasslig beschehen
sein, vnd die angesungen Zedl hersur suechen.
Item: Herr Caspar Herbst hatt gesehen, das der
grosmuechtig Kayser Maximilian ¹⁾ Waidman
mit andern fursten, Brauen vnd Hern hatt
gemblen gejagt an ain pirg, genant am
schocks, auff Wellichem pirg, Nahendt vnder
den gemblen, da ist ain klainer se, voll mit
klainen Fisch, phristenn, vnd ee als das gejaidt
angieng, da vischten die Edlewtt nach den
Phristen mit ain pern, der gar vill warn.
also warden die gemblen gegen dem se

¹⁾ mechtig Kayser Maximilian ist in der Hs.
durchstrichen, so daß es heißt: gros Waidman.

haben und besitzest da zwei Lusthäuser. Desgleichen ein fürstliches gutes Nachtlager, eine halbe Meile davon, in einem lustigen Häuschen, genannt „Oberndorf“¹⁾. Du kannst da auch ein oder zwei Pferde einstellen.

Die kaiserliche Majestät soll das Buch mit den wunderbaren Jagdgeschichten, die alle wahrhaftig geschehen sind, anfangen und die begonnenen Zettel hervorsuchen.

Herr Kaspar Herbst hat gesehen, wie der große Waidmann mit anderen Fürsten, Grafen und Herren Gemsen gejagt hat auf einem Gebirge, genannt „am Schocks“. Auf diesem Gebirge nun, nahe unter den Gemsen, befindet sich ein kleiner See, voll mit kleinen Fischen, Forellen. Bevor aber die Jagd begonnen hatte, fischten die Edelleute mit einem Netze die Forellen, die in großer Anzahl vorhanden waren. Mittlerweile wurden die Gemsen gegen den See

¹⁾ Oberdorf südlich von Kaufbeuren.

gejagt vnd genott. da hielt graff Hainrich von Hardeck ain fischpern fur, vnd der gembs lieff in den Vischper vnd wart also gefangen.

Item: Ich hab gesehen ain¹⁾ erjageten Hierschen In ain Haus fliehen vor den Hunden, vnd Wardt gefangen.

dergleichen mitt ain gambsen auch.

Item: ain schwein vnder ain Mulratt.

Item: ain pern gefangen außerhalb ainer Hainbantt.

Item: ain²⁾ ansogll hatt ain sack den kopff abgeschlagen (bl. 188^b).

Item: ain gambs ist gefangen vnd gefest worden von ain Totten Huntt. beschehen auff tanhaim.

Item: mer auff tanhaim ist ain gambs geschossen wordn vnd nitt troffen vnd ist auch gefest wordn.

¹⁾ Diese Worte sind in der Hs. durchstrichen.

²⁾ ain die Hs.

zu getrieben und in Noth gebracht. Da hielt Graf Heinrich von Hardegg ein Fischnetz vor und ein Gemsbock lief hinein und ward so gefangen.

Ich habe einen von seinen Verfolgern eingeholten Hirschen gesehen, wie er vor den Hunden in ein Haus floh und gefangen ward.

Gleiches geschah auch mit einer Gemse.

Ferner einem Schwein unter einem Mühlrad.

Einen Bären außer einer Steinwand gefangen.

Einer Ente hat ein Falke den Kopf abgeschlagen.

Eine Gemse ist gefangen und erlegt worden von einem todten Hund. Geschehen zu Tanheim.

Ferner ist zu Tanheim eine Gemse geschossen und nicht getroffen worden und dennoch erlegt.

Item: ain hierſch In beiſſen des Herzogen von guſſich, der Iſt durch den groſſen Waidtman ¹⁾ gewelt worden. der hatt dem Hirsch Zw-geſchoſſen, vnd hatt In nit geſehen, vnd hatt in nitt troſſen, vnd iſt von dem ſchus geſelt worden.

Item: ſo hatt der groſ ²⁾ Waidtman In ain ſcherm, als ain Hiersch In vollen lauff auff in geloſſen, drei ſchus In allem lauff auff in getan, all drej ſchus getroſſen vnd mitt dem leſten ſchus vor dem ſcherm geſelt ³⁾. Er wer ſunſt durch den ſcherm aus geloſſen. (ſl. 189^a.)

Item: drey frey ſchus Zw ain Hierſchen getan aus ain ſcherm vnd all drej ⁴⁾ getroſſen, aber der hierſch iſt nit gangen, Er iſt nit geloſſen, Er iſt nit geſtanden vnd nitt getraht,

¹⁾ Hier ſtand urſprünglich und wurde durch Striche entfernt: „großmächtigen Waidtman und Recken Maximilian.“

²⁾ In der Hs. aus großmächtiß gekürzt.

³⁾ Daneben ſteht durchſtrichen: tod pſiben.

⁴⁾ Darüber geſchrieben: vier

Ein Hirsch ist in Gegenwart des Herzogen von Jülich erlegt worden durch den großen Waidmann. Dieser hat auf den Hirschen geschossen, hat ihn nicht gesehen, und nicht getroffen, und dennoch ist er durch diesen Schuß gefällt worden.

Ferner hat der große Waidmann aus einem Schirme auf einen Hirschen, der im vollen Lauf auf ihn zulief, drei Schüsse gethan, mit allen dreien getroffen und den Hirschen mit dem letzten Schusse vor dem Schirme gefällt, durch den er sonst hindurch gelaufen und entkommen wäre.

Drei Freischüsse aus einem Schirme auf einen Hirschen gethan, und mit allen dreien getroffen. Der Hirsch aber ist nicht gegangen, nicht gelaufen, nicht gestanden und nicht getracht,

vnd hatt das Ertreich nitt beruert, vnd ist nitt geschwumen.

Item: albrecht von stain, In seim beibessen hatt ain Edlman, genant Rnie, ain hassen mitt ainer angeß Rnetten gefangen.

Item: Thoman Jeger hatt ain Reger mitt den henden, frej am flug in lufften, auff dem Ros gefangen.

Item: lechtaller hatt ain pawren, ain Ros, ain Wolff, ain lux vnd ain anttsogel auff ainer farrt, in ainer Wolffsgrueben gefangen.
(Bl. 189^b.)

Item: Camermayster hatt ain Reger In allem flug mitt ain polz zw thodt geborffen.

Item: des grosmechtigen Waidman falschen habendt ain ansogel auffgeschlagen, das leber vnd Ingebaidt heraus ist gefallen.

Item: mer ain falsch ain anttsogel frei den kopff abgeschlagen vnd also abeg gesuert.

und hat das Erdreich nicht berührt, und ist nicht geschwommen ¹⁾).

Im Beisein Albrecht's von Stein hat ein Edelmann, genannt Rnie, einen Hasen mit einer Angelruthen gefangen.

Thomas Jäger hat einen Reiher mit den Händen frei am Flügel in der Luft auf dem Kofse gefangen.

Rechthaler hat einen Bauern, ein Roß, einen Wolf, einen Fuchs und eine Ente zugleich in einer Wolfsgrube gefangen.

Der Kammermeister hat einen Reiher in vollem Fluge mit einem Bolzen zu tod geworfen.

Die Falken des großmächtigen Waidmanns haben eine Ente so gestoßen, daß Leber und Eingeweide heraus fielen.

Ferner hat ein Falke einer Ente den Kopf völlig abgestoßen und ihn mit sich hinweg geführt.

¹⁾ Also wohl im Sprunge an dem Geweihe hängen geblieben?

Der groß Waidman hatt Zwaj stuck wildt In ain schuß geschossen, vnd als Er die Pfluetthuntt daran hatt geheßt, da ist noch ain frisch stuck wildt mit den zwaiien gefest worden, weßichs wildt nit wundt, sayst vnd frisch geben ¹⁾. Es hat aber nit lauffen mogen.

Item: Zwen Hiersch In der Brunst habend mit ainander gekemphst, vnd sindt mit dem gehurn in ainander komen, vnd nit von ainander megen, das Er ain hiersch todt ist veliben. also sendt sy gesunden worden, vnd die gehurn noch also Inainander. (bl. 190ⁿ.)

Item: ain grossen sessel, den man zu ainer zillatt praucht, der von selbs vnd aus ain hierschorn gebaxen ist, oben die schauff zum sitzen vnd die andr zindn zw Napfsten des gehurn oder sessel.

Item: mit ainem falcken auff ain flug vier Keger gefangen. wan er ainen herab hat

¹⁾ D. i. gebeten.

Der große Waidmann hat auf zwei Stücke Wild mit einem Schusse geschossen, und als er die Bluthunde darauf gehetzt hatte, da ist noch ein neues Stück Wild mit den zweien gefällt worden, das aber nicht wund, sondern feist und frisch gewesen. Nur laufen konnte es nicht.

Zwei Hirsche haben in der Brunstzeit mit einander gekämpft und sind mit dem Geweihe so in einander gerathen, daß sie sich nicht mehr losmachen konnten und der eine Hirsch eher todt blieb. So sind sie gefunden worden, die Geweihe noch ganz verschrenkt.

(Ich habe gesehen) einen großen Sessel, den man in einem Schießhause verwendete, der war ganz natürlich aus einem Hirschgeweih gebildet. Oben diente die Schaufel zum Sitzen und die Zacken zu Füßen des Geweihes oder Sessels.

Mit einem Falken in einem Fluge vier Reiher gefangen. Wenn er einen herabgetragen

tragen, von stundan wieder hinauss vnd ain
ander gefangen.

Item: der gros Waidman hat mitt seiner hant vnd
in ain Jar gefest xxxij Hiersch, xij gembsen
vnd iijc antluogff.

Item: Der groß Waidman ist gebessen auff dem
hochsten gepirg In Cropa. vnd ist auff solken
perg komen, das Er das ertreich, noch den
perg beruert hatt. Es ist auch sidr vor noch
nach kainer heher und neher dem himel
gebest als Er.

Item: der groß Waidman hatt geschossen In
hundert vnd vier schussen ainhundert antluogff.

Item: mer geschossen mit ain polz xxvj hassen
vnd nie gefest.

hatte, fuhr er sogleich wieder hinauf und fing einen zweiten.

Der große Waidmann hat mit seiner Hand und in einem Jahre 32 Hirsche, 41 Ganssen und 300 Enten erlegt.

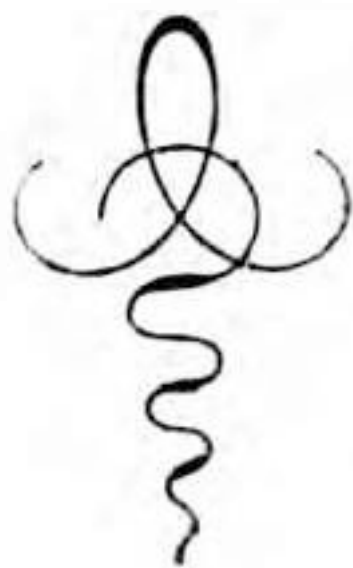
Der große Waidmann ist auf dem höchsten Berg Europas gewesen ¹⁾. Und ist auf solchen Berg gekommen, ohne das Erdreich oder den Berg zu berühren ²⁾. Es ist auch weder vor noch nach ihm keiner höher oben und näher dem Himmel gewesen als er.

Der große Waidmann hat mit 104 Schüssen 100 Enten geschossen.

Ferner mit einem einzigen Bolzen 26 Hasen ohne zu fehlen.

¹⁾ Wahrscheinlich ist der Großglockner oder Ober-Sulzbacher Benediger gemeint.

²⁾ Wie gleich der nächste Satz lehrt, ist auch diese Behauptung nicht in vollem Ernste zu nehmen. Der Kaiser rechnet nämlich hier die Ueberkleidung des Berges mit Schnee und Eis nicht als Bestandtheil desselben. So räthselartige Fassungen liebte jene Zeit.



II.

Von den Zeichen des Hirsches.

(Bl. 98.)

Von des hirs wandlung.

Nun will ich leren, wa von man den hirs erkennen sol für die hinden. Daz erst ezaihen, Da von ich sagen wil. So er von ainem gacz gat vnd sich gewaidnet hat, so tragt er bald als er furschub an den wald. So erwindet er an dem wald, vnd tuot ain widergang vnd ain absprung als ain haß, vnd gat die furchholz hin, vnd gat in das holcz. Da bestaet er sich vnd belibt, Daz da haist des hirs wandlung. Wa du daz sehst, so soll du wissen, daß ain

Von des Hirsches „Wandlung.“

Jetzt werd ich lehren, woran man den Hirsch von der Hirschkuh zu unterscheiden habe. Hier das erste Zeichen, von dem ich sprechen werde. Wenn er von einem Orte kommt, wo er Nahrung gefunden und sich geweidet hat, so geht er im kurzen Schritte dreist, als trieb er etwas vor sich her, dem Walde zu. Dort geht er nicht weiter, sondern kehrt zurück, springt vom Wege ab wie ein Hase, und geht durch das Borholz hindurch in den Wald hinein. Da hält er aus und bleibt er, was man des Hirsches „Wandlung“ nennt. Wo du das siehst, so wisse, daß das ein

hirß tuot. Och gat ain hirß in den clainen
pfaedlin. Da by solt du wissen, daz es ein
hirß ist ic.

Nun wil ich sagen von der hinden, wie der
wandel ist. So sy von dem gaecz gat, So get
sy sur sich hin in den wald, vnd suecht die
dickmen, vnd schlufft von ainer (bl. 98^b) dicken
studen zu der andern, vnd bestaet sich in der
dickin. Da solt du merken, daz es ain hind sy ic.

Diß buech leret spuren und Jagen. Des ersten
wie man hirß suochen soll in der saistlin. Des
ersten sol man suochen den hirß zu den rechten
streuwaesden, da gaetz sygent vnd an stoßend.
Daz sint vesen, roggen

ein Hirsch thut. Auch geht ein solcher auf ganz schmalen Pfaden. Auch daran erkenne, daß es ein Hirsch ist.

Jetzt will ich sagen von der Hirschkuh, wie deren Wandel ist. Wenn sie von der Nahrung geht, zieht sie für sich hin in den Wald und sucht das Dickicht, dabei schließt sie von einer dichten Staude zur anderen und bleibt endlich im Dickicht stehen. Daran erkenne, daß es eine Hirschkuh ist.

Dieses Buch lehret des Wildes Fährten ersehen und jagen. Zuerst wie man Hirsche aufsuchen soll, während der Feistzeit¹⁾. Erstens soll man den Hirsch suchen in den eigentlichen Frohn-Wäldern²⁾, wo Aesepplätze vorhanden oder benachbart sind, nämlich Dinkel³⁾, Roggen

¹⁾ D. i. 4 bis 6 Wochen vor der Brunst, also in den Monaten August und September.

²⁾ Das sind reservirte oder sogenannte Bannforste, in denen nicht Jedermann jagen durfte.

³⁾ Weizen. Siehe Schmeller bairisches Wörterbuch 1,570 = *Triticum spelta*. Lin.

vnd habern. Da ir wonung gern Inn ist. Die rogen sint die besten geaez, aber by disen gaeczten solt du suochen zu rechter saistlin. Du solt och den bruch suochen vor den ston walden. Da gand sy och gern. Du solt suochen vf den rechten haben in den walden, Da vinct man sy och gern. Diß suochen solt du zu der saistin tuon, Da von ich geschriben han ic.

Hie hebt sich an, wie du In an der brunst suochen solt. Des ersten solt du suochen (6f. 99^a) wie du wilt vf den soersten, da sint sy gern by den hinden. Du solt sy och suochen an den surholczen hin. Du solt sy suochen, wann du wissest da ir gang sy oder hin stand, von ainem wald czu dem andern. Suoch sy och czu den wintgarden, da ist ir wonung gern Inn. Suoch sy ouch vf den walden, vf den wegen. Suoch sy och czu der Sunnen, da ist gern alles gewild, vnd was umb schlufft, daz ist ain hind. Daz tuot der hirß nit, wann er muoß

und Hafer. Dort halten sie sich gerne auf. Roggenfelder sind die besten Neseplätze, aber in ihrer Nähe mußt du zur rechten Feistzeit suchen. Auch das Mengerente vor den Frohnwäldern sollst du durchsuchen. Da gehen sie auch gerne. Du mußt suchen auf den rechten Haltplätzen in den Wäldern, da findet man sie auch gerne. Dieses Suchen sollst du in der Feistzeit anstellen, von der ich geschrieben habe.

Hier beginnt, wie du ihn (den Hirsch) während der Brunstzeit suchen sollst. Zuerst sollst du suchen, so viel du nur magst, in den Bannwäldern, da sind sie gerne bei den Hirschkühen. Auch sollst du sie suchen die Borhölzer entlang. Du sollst sie suchen, wenn du ihren Wechsel oder Stand kennst, von einem Wald in den anderen. Suche sie auch in den Weingärten, in diesen halten sie sich gerne auf. Suche sie auch im Hochholz und auf Wegen. Suche sie auch an der Sonne, da hält sich gerne alles Wild auf, und was umschließt, das ist eine Hirschkuh. Das thut der Hirsch nicht, denn der muß

vornen die wittin haben. Die hind hat och ainen spiczigen fuoß, vnd wann sy gat, so gat sy mit ragendem fuoß vnd mit ainem schlechten fuoß, vnd hat ainen kurczen trytt.

Geschlagen, Murben.

Ich wil hie leren erkennen Die czaichen, die ain hirß tuot. Des ersten, so ain hirß gen holcz gat, Das er denn daz holcz rurt mit dem gehuern ¹⁾. Daz czaichen haist (bl. 99^b) das gebend oder dacz widersinczen. Desselben czaichen solt du gar guot war niemen, wann es tuot kain hind nit. Du solt och suogen, wan er an den boemlin geschlagen hab sin gehuern, wann er schlecht dick, so er gesurbt hat. Daz czaichen haist geschlagen. Du solt och wissen:

¹⁾ Die Handschrift hat überall die ganz fehlerhafte Form gehuor.

stets die Weite vor sich haben. Die Hirschkuh hat auch einen spitzigen Lauf, und wenn sie geht, geht sie mit gestrecktem Laufe und mit einfachem Schritte und hat einen kurzen Tritt.

Schlagen, Mürben.

Ich werde hier die Zeichen erkennen lehren, die ein Hirsch gibt. Erstens, wenn ein Hirsch in den Wald geht, daß er dann die Bäume angreift mit dem Geweihe. Dieses Zeichen heißt das „Gebände“¹⁾ oder das „Wiederlenzen“. Dieses Zeichens sollst du gar gut Acht haben, denn keine Hirschkuh wird je ein solches geben. Du sollst auch nachsehen, wenn er an den kleinen Bäumen sein Geweih geschlagen hat, denn er schlägt oft, wenn er geschwärmt²⁾ hat. Das Zeichen heißt „Schlagen“. Du sollst auch wissen,

¹⁾ D. i. der Kopfschmuck.

²⁾ Gesurbt. Wohl das schwäbische surren. Schmidt 521.

wenn ain hirt czu ainem scherhusen kompt, oder czu ainem amaytsenhusen, oder sulit czu ainem husen, Daz er daz dann gern tuot, mit dem gehuern czerwirffet. Daz czaichen heißt daz murben.

Abtrytt, by trytt.

Hie sol man merken, Daz ain hirt vester trytt, wann die hind. vnd by dem solt du merken vnd byschafft niemen, wann es ist vñ der maßen quot. Du solt och luogen: ain hirt schritt witter, dann ain hind. Die czwai czaichen, die ich gesagt han, wo du die sehest by (bl. 101^a) ain ander, Daz ist ain quot czaichen, Das es ain hirt sy. Du solt och luogen, wan daz grab abgetretten sy, wa du ain fart erspuest. Der hirt tritt daz grab ab, recht als ob es mit ainem scharfack abgeschnitten sy, vnd trytt

daß, wenn ein Hirsch zu einem Maulwurfs-
haufen kommt, oder zu einem Ameisenhaufen,
oder sonst zu einem Haufen, daß er dann gerne
denselben mit dem Geweihe zerwirft. Dieß
Zeichen heißt „mürben“.

Abtritt und Beitritt.

Hier ist zu merken, daß ein Hirsch fester
auftritt, als eine Hirschkuh. Und das soll dir
als Merkzeichen und als ein Nachweis dienen,
denn es ist über die Maassen verläßlich. Du
sollst auch das beobachten: ein Hirsch schreitet
weiter aus, als eine Hirschkuh. Wenn du die
zwei Merkmale, die ich angegeben habe, bei
einander findest, dann ist dieß ein verläßliches
Zeichen, daß es ein Hirsch ist. Du sollst auch
Acht haben, wenn das Gras niedergetreten ist,
damit du da eine Fährte entdeckest. Der Hirsch
tritt nämlich das Gras nieder, wie wenn es mit
einem Scheermesser abgeschnitten wäre. Er thut

daz hinden mit den baellen vnd allenthalben mit dem fuoß. daz mag ain hind nit getuon, wann so die daz gras abtritt, so ermurbt sy es. Murb daz czaichen haist. Der abtritt: Du solt gar eben suogen, wa der hinder fuoß by dem vordern stelt, daz sy gelich neben ain ander sten vnd iettweder fur den andern gat. Daz ist ain gewyß czaichen, wann es mag kain hind nit getuon. Daz czaichen haist der bytritt: Daz ist, daz der hinderfuß by dem vordern neben und gelich stal. Wann du daz czaichen sehest, so machst du es wol aussprechen fur ain hirß.

Blenden und abernlen.

- (Gl. 101^b.) Ich wil dich och leren gar ain guot vnd gewyß czaichen. Des solt du gar eben war niemen, wan du die vast erspurest. der hirß trytt mit dem hindern fuoß gelich

dieß hinten mit den Hällen und allenthalben mit der Schale. Das kann eine Hirschkuh nicht, denn wenn diese das Gras niedertritt, so zerknittert sie es bloß. Dieses Zeichen heißt die „Würbe“. Der „Abtritt“: Du sollst ganz genau hinschauen, wo der rückwärtige Lauf bei dem vorderen zu stehen kommt, daß sie in völlig gleicher Linie stehen und einer vor dem anderen geht. Das ist ein verlässliches Zeichen, denn das kann eine Hirschkuh nicht. Dieses Merkmal heißt „der Beitritt“, d. i. daß der hintere Lauf neben dem vorderen und in gleicher Linie steht. Wenn du dieses Zeichen siehst, so kannst du es mit Jug für das eines Hirsches nehmen.

Blenden und Abereilen.

Ich will dich noch ein ächtes und verlässliches Zeichen lehren. Auf das sollst du gar sorgfältig Acht haben, wenn du es wo genau wahrnimmst. Der Hirsch tritt mit dem hinteren Lauf gleich-

in den vordern, daz sy ain ander bystand, gelich als es nur ain suoß sy. etwenn trytt er hinden fur mit dem hindern suoß. Daz ist vß der maß ain quot czaichen, vnd haist daz blenden oder aberysen, welches du wilt, also machst du es wol nemen. Vnd ist davon, daz es den vordern suoß mit dem hindern blendt. Wann es aber mit dem hindern suß fur den vordern trytt, Daz haist erysen. vnd die hind trytt nit mit dem hindern suß In den vordern, doch vnderwisen, aber nit als volkomenlich als der hirß.

Zwingen.

Ich wil dich leren gar ain quot czaichen. Der hirß get allwegen mit geschlossenem vnd wolgewegem Suoß, Daz er nicht czwischen dem Spalt vß lat. Daz

mäßig in den vordern, so daß sie hart neben einander stehen, und es aussieht, als ob es nur ein Lauf wäre. Zuweilen tritt er von hinten vor mit dem Hinterlaufe. Das ist ein außerordentlich gutes Merkmal und heißt „das Blenden“ oder „Abereilen“. Eines von beiden, wie es dir beliebt, kannst du es nennen. Und hat es den Namen davon, daß der vordere Lauf durch den rückwärtigen verdeckt (geblendet) wird. Tritt aber das Thier mit dem Hinterlaufe vor den vorderen, so heißt man dieß „ereilen“. Die Hirschfah tritt in der Regel nicht mit dem Hinterlaufe in den vorderen, und wenn sie es dennoch zuweilen thut, so geschieht es nicht so vollkommen als beim Hirsche

Zwingen.

Ich will dich gar ein gutes Zeichen lehren. Der Hirsch geht allemahl mit geschlossener und wohlgesetzter Schale, so daß er nichts zwischen dem Spalte hinaufdringen läßt. Das

haisß daz czwingen (bl. 102^a). Daz och ain hind nit getuon mag, daz sy iren gang als veltenklich beschließen mug, Ir gang abwegen Da czwischen vff ic.

Vaedemlin.

Nun wil ich dich aber leren von aines hirtß Suoß, waz er guot czaichen tuot. Da mitten czwischen den Baellen gat Im in dem Suoß ain clains vß, vnd gat des gelich en mitten durch den Suoß, reht als ain vaedemlin. Daz mag kain hind getuon, wann der hinden vadem ist grob vnd vngeschaffen. Die guolen iaeger habent gesohen an daz czaichen, wann sy es sehent ic.

heißt das „Zwingen“. Dieß kann auch eine Hirschkuh nicht, daß sie nämlich ihren Tritt so fest schließt, es dringt ihr immer etwas durch den Spalt aufwärts.

Fädlein.

Jetzt will ich dich abermahls über den Lauf des Hirsches belehren, was er für gute Merkmale abgibt. Da mitten zwischen den Ballen geht ihm in der Schale eine kleine Erhöhung hin und geht auf gleiche Weise mitten durch die Schale, genau wie ein kleiner Faden. Die Hirschkuh kann dieses Merkmal nicht auf gleiche Weise erkennen lassen, denn dieser Faden ist bei der Hirschkuh groß und mißgestaltet. Rechte Jäger, wenn sie dieß Zeichen sehen, schenken ihm Glauben.

Vaeßlin.

Hie wil ich sagen von des hirß czwingen. wann der hirß czwinget den suoß vnd den als vast beschlossen hat, so gat Im vornen vß dem Spalt ain clain ding vnd hertt, daz ist recht als ain vaeßlin. Daz czaichen ist gewiß vnd quot vnd macht den hirß sicherlichen wol ansprechen, Wo du daz czaichen sichts. (bl. 102^b) och gat enmitten vnd dem vaeßlin vß, recht wol in der groessin als ain haßelnuß vnd sinwel, vnder wylen kompt es als ain aerbiß, ettwenn minder dann ain erbiß. Daz czaichen haist daz vaeßlin. Ist quot vnd gewiß, man sicht es aber gar selten ic.

Hie merck wie ains hirß suoß geschaf-
fen sy. Der ist vornen stuncz, vnd die schal
gelich gewelbet, recht als ain

Fässlein.

Hier werd' ich sagen vom Zwingen des Hirsches. Wenn der Hirsch die Schale zusammendrückt und sie ganz fest geschlossen hat, so geht ihm vorne aus dem Spalte ein kleines hartes Ding hervor, das einem Fässlein ganz ähnlich ist. Dieses Zeichen ist verlässlich und gut und kannst du mit Bestimmtheit auf einen Hirsch schließen, wenn du dieses Zeichen wahrgenommen hast. Auch geht aus der Mitte der Schale und aus dem Fässlein heraus, ganz in der Größe einer Haselnuß, dabei rund (ein zweiter Körper¹⁾, der zuweilen wie eine Erbse erscheint, zuweilen kleiner als eine solche. Dieses Zeichen heißt „das Fässlein“. Es ist gut und verlässlich, man sieht es aber gar selten.

Hier lerne, wie eines Hirsches Lauf beschaffen ist. Der ist vorne stumpf und die Schale gleichmäßig gewölbt, ganz ähnlich der eines

¹⁾ Hier scheint in der Handschrift etwas zu fehlen, was ich so ergänze.

scharfack, vnd ist der fuoß ain scharfack gesich vor-
 nen. So ist der hinden fuoß spiczig vnd vnge-
 schaffen. By disen dingen solt du merken, daz
 es och ain hirs fuoß, wann kain hind hat fuoß
 als ain hirs, wann dem hirs ist der fuoß so
 lang vnd so breit, vnd ist der hinden kurcz vnd
 smal ic.

Hie wil ich leren von dem rucken vnd dem
 aberklaen. Der hirs hat hinden groß baell vnd
 ist von den baellen bis an die Aber (bl. 103^a)
 kla wit von ain ander vnd schickt sich vhwendig.
 wa er denn hert rurt, So ist er recht als der
 czwen damen da hin hab gedruckt vnd ist daz
 aberklawen stucz. Och sint dem hirs die obern
 klawen wytt. Daz ist als ain gewiß czaichen,
 vnd wo du daz czaichen siehst, So sprich den
 hirs froewlich an ic.

Nun wil ich sagen von der hinden ruck.
 Der hinden baell die sint

Scheermessers, wie auch der Lauf vorne einem Scheermesser gleich sieht. Der Lauf der Hirschkuh dagegen ist spitzig und mißgestaltet. Daran kannst du abnehmen, welche Fährte von einem Hirsche herrührt, denn keine Hirschkuh hat eine Schale wie ein Hirsch. Während nämlich die Schale des letzteren recht lang und breit ist, ist jene der Hirschkuh kurz und schmal.

Hier will ich Unterricht geben von dem Rücken der Schale, dem Untertheile der Klaue. Der Hirsch hat hinten große Ballen und ist von den Ballen bis zur mittleren Wand der Klaue ein weiter Abstand, der nach außen zu aufgebaut ist. Wo der Hirsch nun die Erde berührt, so ist es gerade, als ob einer zwei Daumen hingedrückt hätte, und ist der Rücktheil der Klaue stumpf. Zudem ist beim Hirsche der Obertheil der Klauen weit. Das ist als ein sicheres Zeichen zu nehmen, und wo du dieses Zeichen siehst, so erkläre dich fröhlich für einen Hirsch.

Jetzt will ich sprechen von dem Hintertheile der Schale der Hirschkuh. Die Ballen sind bei

clain vnd sint czwischen den baellen eng vnd ist kurcz von den baellen biß an die obern klawen. Daz abercla der hinden sicht hinden ainwerkz vnd ist dünn vnd spizig vnd clain. Da von soft du mercken daß es ain hind sy, wan du daz sehest ic.

Och wil ich dich leren czway gaecz die der hirß niempt vnd die hind nicht. Daz ist sulbomen lob vnd flachß. Des bist du gewiß, daz sich kain hind damit aecz. Es sy dann czu der czit, Daz die hind ain hirß trag, So mag sie sich wol an dem flachs waiden vnd aesen ic. (bl. 103^b).

Schrenken.

Aber will ich dich leren ain gewyß quot czaichen. wan der hirß hin

Hirschfühen klein und sind sie zwischen den Ballen enge, von den Ballen aber bis zum Obertheil der Klauen kurz. Der untere Theil derselben sieht bei der Hirschfuh nach einwärts und ist dünn, spitzig und klein. Wenn du das siehst, kannst du davon abnehmen, daß es die Fährte einer Hirschfuh ist.

Auch will ich dich unterrichten von zwei Aesungen, die der Hirsch nimmt, die Hirschfuh nicht. Da ist Laub vom Faul-Baum ¹⁾ und Flachs. Du kannst sicher sein, daß sich keine Hirschfuh damit nährt. Nur wenn sie mit einem Hirsche trüchtig geht, kann sie sich wohl am Flachse weiden und äsen.

Schrenken.

Ich will dich abermahls ein verläßliches gutes Zeichen lehren. Wenn der Hirsch dahin

¹⁾ *Alnus bractifera nigra.*

gat, So ist sin vart, allam ir ezwen sein, vnd ist doch nur ain, wann er schrenkt mit den sueßen vber ain ander. So get die hind nur stecht, vnd sezt ir suöß ain ander gelich. Daz tuot der hirt nit, wann der gat all wegen geschrenkt und daz czaichen ist ain guot czaichen vnd ist schrenk ic.

Merk ain guot czaichen. Der hirt schlecht, gangs oder stands, So muöß er die czaichen tuon. Da von so merk eben des hirt trytt hinden vnd vornen gelich. In der hert Nun schubtt er mit den Baellen hin sur, vnd des herd ezucht er an sich vornen mit den Sueßen ain michel buchelin, vnd wirt Im da mitten an dem Suöß vornen. wo du den buchel sehest, vnd daz er vornen vnd hinden an gelich getretten hab, So solt du keinen zwissel han, wann daz es ain hirt sy vnd sprich In strowlich an. Daz haissen (6l. 104^a) die guoten Jaeger vnd maister den grummen, daz ist da von,

geht, so ist seine Fährte so gestaltet, als ob sie von zweien herrühre, während sie doch nur von einem kommt, denn er schrenkt die Füße übereinander. Die Hirschfuh dagegen geht nur einfach und setzt ihre Füße in eine Linie. Das thut der Hirsch nicht, denn er geht stets verschrenkt, und dieses Merkmal ist ein ächtes Zeichen und heißt „die Schrenke“.

Merke ein gutes Zeichen. Nur der Hirsch, er mag nun gehen oder stehen, muß diese Zeichen von sich geben. Deshalb merke dir, daß des Hirsches Tritt hinten und vornen gleich ist. In der Erde nun schiebt er mit den Ballen nach vorwärts und reißt zugleich vornen mit den Läufen einen großen Ballen von Erde an sich, welcher dort mitten an der Schale sich ansetzt. Wo du immer diese Erhöhung siehst und daß der Tritt des Thieres vornen und hinten auf gleiche Weise gestaltet ist, da sollst du keinen Zweifel haben, daß es ein Hirsch sei und begrüß ihn fröhlich. Das nennen die ächten Jäger und Meister „den Brummen“, und kommt dieß daher,

daz er vornen mit dem Suoß an sich czucht vnd
 hinden an mit den Bällen den herd von Im
 schubt, da von wirt ain buchel. Also sprechent
 etlich Jäger, es heiß daz burgstal, daz ist da
 von, daz es ain sinwell buchel ist. wo du ain
 buchel sehest, das tuot ain hirß vnd kain hind.
 niem diser zaichen guot war, wan es daz best
 czaichen ist.

Die hind mag kain buchel enmitten an dem
 suoß machen, wann sy mag nit getreten hinden
 vnd vornen gelich, noch den herd an sich cziehen,
 noch von ir schieben, Wann sy gat allwegen mit
 ragendem suoß vnd mit gestrackem suoß. Sy mag
 och nit gemalen als volkomenlich als der hirß,
 vnd ist och ir suoß allwegen vngestalt, vnd ir
 gemail allwegen hübsch vnd lustig wider des hirß
 gemail, wann der hirß in den fetten herd kostt,
 So schubt er sich, wann der herd naß ist, So
 wirfft er den schub ganz von Im. Daz czaichen
 ist guot (bl. 104^b), Wann es heißt

daß der Hirsch vorne mit dem Laufe Erde an sich reißt, und hinten mit den Ballen diese von sich schiebt. Dadurch entsteht diese Erhöhung. Andere Jäger nun nennen das „den Burgstall“, und zwar deshalb, weil es einen runden Hügel vorstellt. Wo du einen solchen Hügel siehst, da wisse, daß den ein Hirsch gemacht hat und keine Hirschkuh. Beobachte dieses Merkmal gut, denn es ist das beste Zeichen.

Die Hirschkuh kann keine Erderhöhung mitten in der Schale hervorbringen, denn sie kann nicht hinten und vornen gleichmäßig treten, noch die Erde an sich ziehen oder von sich schieben, weil sie stets mit steifem und gestrecktem Fuße geht. Sie kann auch keine so vollkommene Spur von sich geben wie der Hirsch, und ist auch ihr Lauf überall ungestaltet und ihre Fährte allenthalben zart und wie spielend, gegen jene des Hirsches, der im Letten schwer läuft, und sich gleitend vorwärts schiebt, ist aber die Erde naß, das was er vor sich hergeschoben hat ganz von sich wirft. Dieses Merkmal ist gut und heißt

des hirs Inſigel, wann es iſt da von, daz er den grummen hat vnd das vaedemlin vnd daz vaeßlin vnd daz blenden vnd daz eryſen vnd allez daz ain hirs getuon mag, daz iſt gemaket. Darumb iſt es genant des hirs Inſigel, wann man alle ding dar In ſicht, Daby man ain hirs vart erkennen ſol, die er mit dem ſuoß tuot.

Nun wil ich dir ſagen von dem gelaes, wie daz geſchaffen iſt. Des hirs gelaes iſt grob, ecket vnd hat zaepfflin vnd hanget an ain ander recht als ain pater noſter. vnd zu der ſaſſin ſaemlich dickin als ain ſpinnenweck. och iſt es ſinwel als ain haller vnd iſt es dicker, ſo iſt es ain hinden gelaes, ſinwel vnd recht clain ain gais. vnd kompt och wo der hirs gat by der hinden. So gat

„des Hirsches Insiegel“ und kommt daher, daß er den „Grummen“ hat und das „Fädlein“ und das „Fäßlein“ und das „Blenden“ und das „Creilen“. Und was er immer hervorzubringen im Stande ist, das bleibt als Merkmal zurück. Deshalb heißt es des Hirsches Insiegel, weil man alles darinnen sieht, woran man eine Hirschen-Fährte erkennen soll, das Werk seines Laufes.

Jetzt will ich dir von der Losung (den Excrementen) und ihrer Beschaffenheit Nachricht geben. Des Hirsches Losung ist groß, edig und hat Zäpflein und hängt aneinander, ganz wie ein Paternoster. Und zur Feistzeit hat sie die dickliche Form eines Spinnwickels¹⁾. Auch ist sie rund wie ein Heller und wenn sie dicker ist, so ist sie von einer Hirschfuh, wenn rund und recht klein, von einer Gaiß. Und sie kommt vor, wo der Hirsch neben der Hirschfuh geht. Der Hirsch

¹⁾ Spinnenweck wohl so viel wie „Spinnwicke“ oder „Spinnwickel“, d. i. so viel Flachs als jedesmahl zum Abspinnen um den Rocken gewickelt wird. Vergl. Schmeller 4,21.

er allwegen neben der hinden vnd allwegen geschrenkt, als ob ir czwen sin. So gand die hinden allwegen nach ain ander. Daz tuot der hirs nit. der gat In allwegen hinden nach. By der wegschafft (bl. 105^a) Solt du merken, daz es ain hirs sy, wann er ain gat ic.

Nun wil ich leren wie man den hirs erkennen sol, So er in dem schroffenden snee gat oder in rysendem sand oder in risendem ertrich. So solt du war nemen des schrittes. So schritt er witter denn ain hind vnd allwegen geschrenkt, gelich als ir czwen sint. So schrit ain hind enng vnd gar schlechtlich fur sich. vnd suog des gelaess vff dem Snee, vf dem risenden Sand oder risenden ertrich, als ich vorgeschriben han von dem gelaess, wie daz geschaffen sy. vnd wo ain hirs stalt vff dem snee, so laicht er vber der fart. So stalt ain hind in der vart, daz ir hart forhtnuß ic.

Wellest du ain guot Jaeger werden, So iag den hirs lang vnd vast mit den

geht allenthalben neben der Hirschfuh und stätß geschrenkt, als ob ihrer zwei wären. Die Hirschfüße gehen überall nacheinander. Das thut der Hirsch nicht. Der geht ihnen stätß hinten nach. Am Wege schon sollst du es merken, daß es ein Hirsch ist, weil er (hinten) allein geht.

Nun will ich lehren, wie man den Hirschen erkennen soll, wenn er in losem Schnee geht oder in rieselndem Sande, oder Erdreich. Da sollst du seines Schrittes wahrnehmen. Er schreitet nämlich weiter aus als eine Hirschfuh und stätß geschrenkt, als ob ihrer zwei wären. Die Hirschfuh dagegen schreitet enge und ganz einfach vorwärts. Und betrachte auch die Losung auf dem Schnee, auf dem rieselnden Sande oder Erdreich, wie ich oben von ihr geschrieben habe, wie sie nämlich beschaffen sei. Und wo ein Hirsch harnt auf dem Schnee, so pißt er während er stehen bleibt, die Hirschfuh aber harnt während des Gehens und zwar aus großer Furchtsamkeit.

Wenn du ein guter Jäger werden willst, so jag den Hirschen lange und tüchtig mit den

laithunden, So wirst du wenig hand czaichen
 sehen, die ich dir nit volkomenlich geschrieben
 kan. vnd biß vnuerdrossen vnd nit laß vnd laß
 nit ab, so eriagst du daz wild, wann (bl. 105^b)
 schlaffender kaczen lofft die wachent muß selten
 in daz mus, Sy gin denn vff. ic.

Leithunden, dann wirst du eine Menge Merkmale ersehen, die ich dir nicht vollständig beschreiben kann. Und sei unverdrossen und nicht lässig und laß nicht ab, so erjagst du das Wild, denn der schlafenden Katze läuft die wachende Maus selten in's Maul, und das nur wenn sie's aufsperrt.

— 29260 —



Wien, 1858.
Buchdruckerei von Friedrich Manz.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page, including a signature and possibly a date.

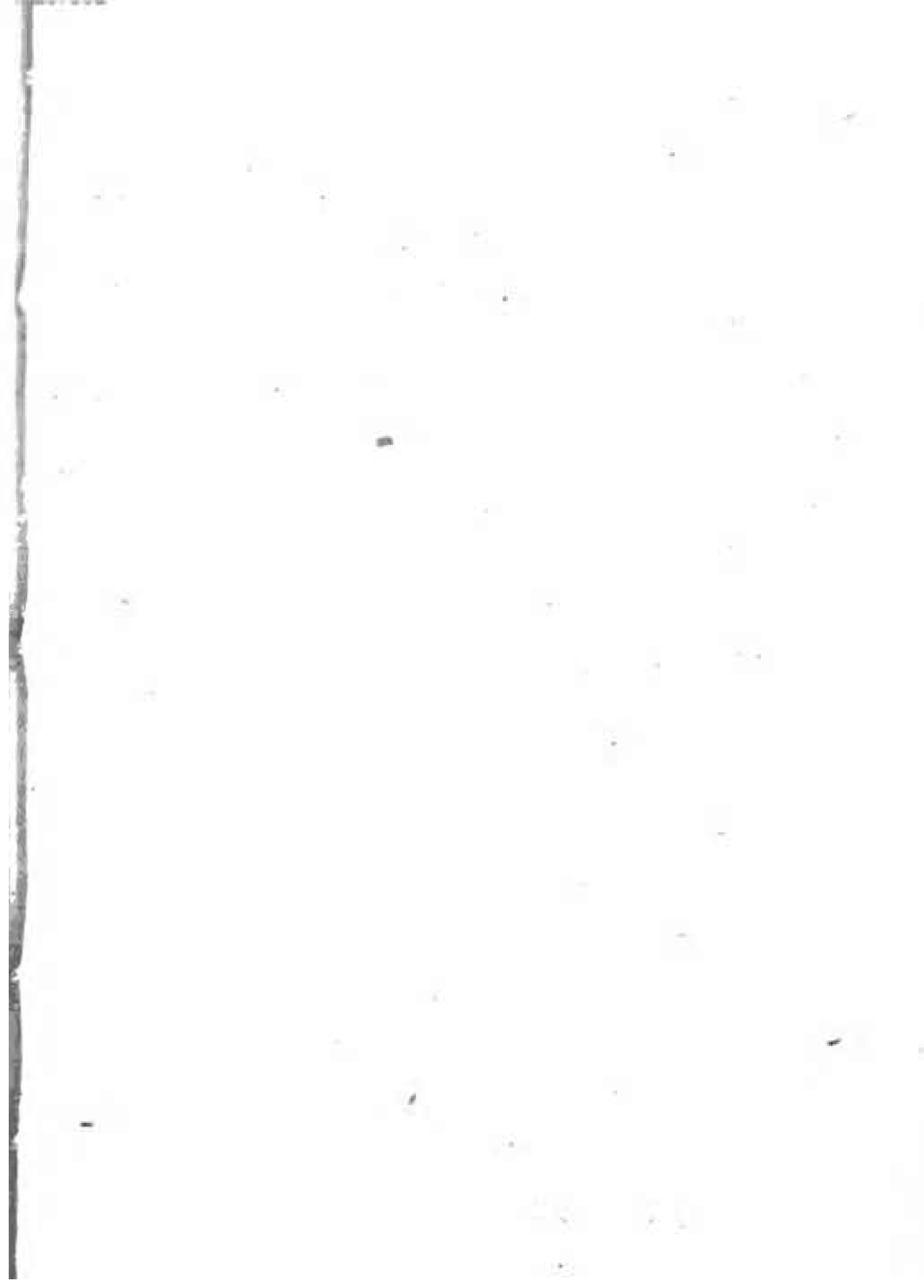


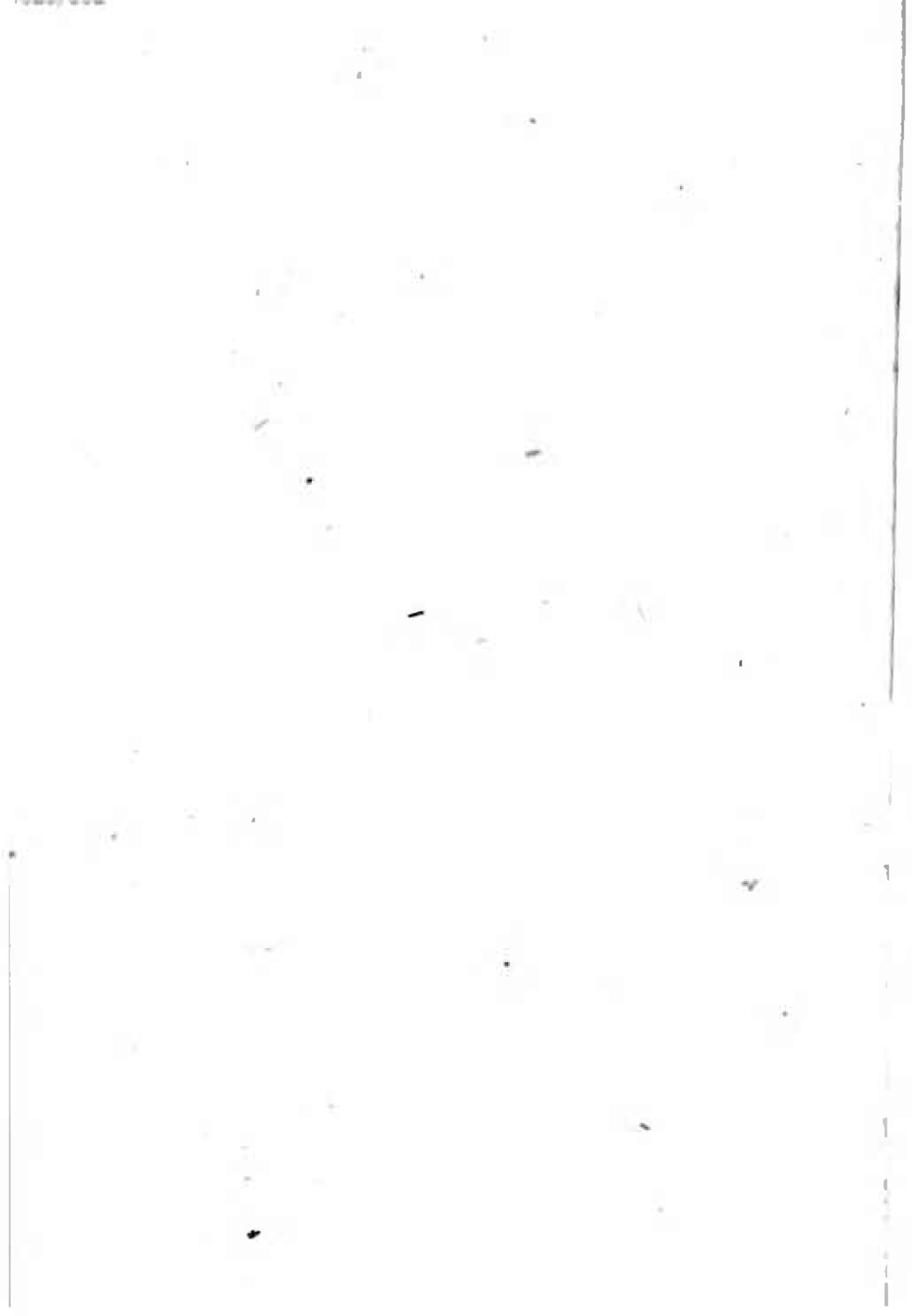


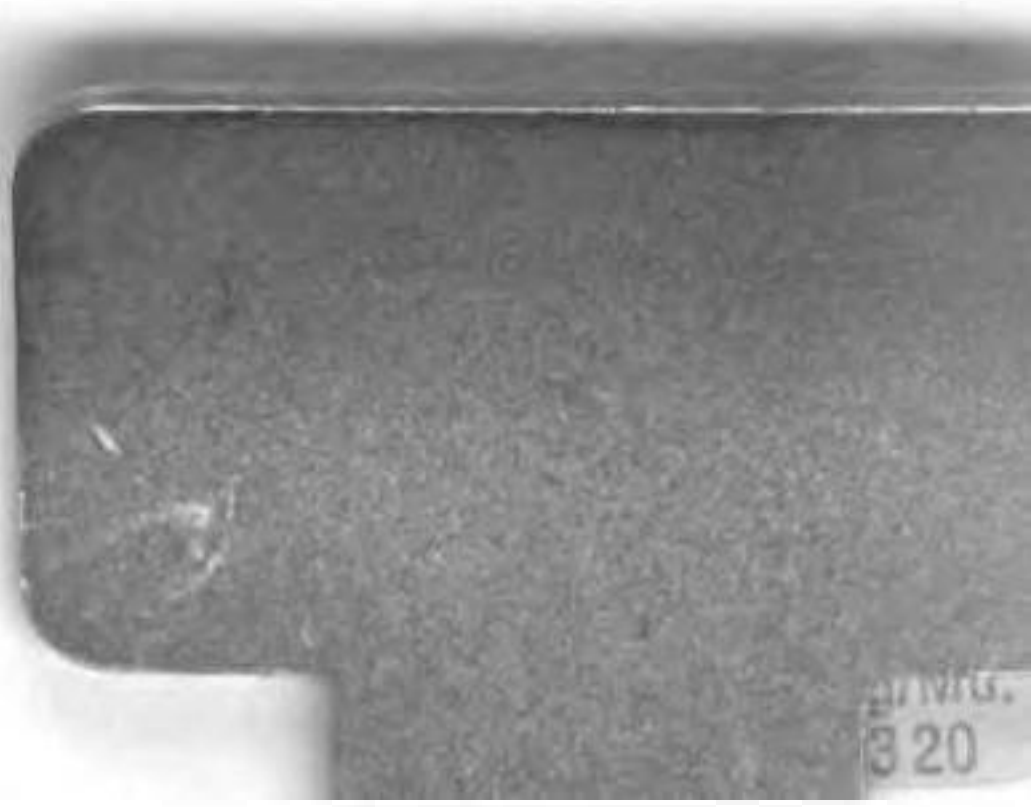
W i e n.

Buchdruckerei von Friedrich Manz.

1858.







320

